

# DER KUNSTHISTORIKER STEPHAN POGLAYEN-NEUWALL UND DAS HEERESMUSEUM

Stefan Kurz

Am 4. Juni 1999 übergab der Zoologe und frühere Zoo-  
direktor Dr. Ivo Poglayen-Neuwall dem Heeresgeschicht-  
lichen Museum/Militärhistorisches Institut (HGM/MHI)  
die Flagge der k. k. Brigg *Saida* – ein, wie er feststellte,  
von ihm sehr geschätztes Familienerbstück.<sup>1</sup> Schließlich  
hatte sein Großvater, der Marineoffizier Arthur Poglayen,  
im November 1874 auf der *Saida*, von der sich heute  
noch eine Galionsfigur und ein Modell in der Sammlung  
des Museums befinden, Schiffbruch erlitten.<sup>2</sup> Zuvor war  
diese Flagge jedoch schon zweimal unter gänzlich ande-  
ren Umständen dem Museum zum Kauf angeboten wor-  
den – nämlich 1938 und 1940, und auch zu jenem Zeit-  
punkt hatte der damalige Eigentümer, der Kunsthistoriker  
Stephan Poglayen-Neuwall, die besondere ideelle Ver-  
bundenheit mit dem Stück und die Schwierigkeit, sich  
davon zu trennen, betont.<sup>3</sup> Davon war bei der Schenkung  
des Jahres 1999 jedoch – soweit heute noch fassbar –  
keine Rede, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass Ivo  
Poglayen-Neuwall von diesem Aspekt der Vorgeschichte  
keine Kenntnis hatte.

Erst im Jahr 2022 wurde im Zuge der systematischen Pro-  
venienzforschung im HGM/MHI erkannt, dass jene frühe-  
ren Zeitschichten im Beziehungsgeflecht zwischen der  
Familie Poglayen-Neuwall und dem Museum einen  
Zusammenhang mit Vermögensentzug in der NS-Zeit  
aufweisen könnten, welcher eine nähere Untersuchung  
im Sinne des Kunstrückgabegesetzes 1998 erforderlich  
macht.<sup>4</sup> Durch jene weiterführende Forschung erhärtete  
sich schließlich dieser Verdacht, weshalb die Ergebnisse  
der Untersuchung der Objekterwerbungen im Zeitraum

1938 bis 1940 dem Kunstrückgabebeirat vorgelegt wer-  
den. Diese Recherchen machten zugleich aber auch deut-  
lich, dass sich rund um die Erwerbung von Objekten aus  
dem Besitz der Familie Poglayen-Neuwall mehrfache,  
unterschiedlich gelagerte, historische Bezüge und Ver-  
schränkungen mit dem HGM/MHI sowie der österrei-  
chischen Militärgeschichte beobachten lassen, welche an  
dieser Stelle eine nähere Betrachtung rechtfertigen.

## Stephan Poglayen-Neuwall – eine biografische Skizze

Der Vater Ivo Poglayen-Neuwalls, Stephan, wies eine cha-  
rakteristische österreichisch-ungarische familiäre Herkunft  
auf. Schließlich verbanden sich in ihm väterlicherseits  
familiäre Wurzeln in einer italienisch-kroatischen Familie  
Istriens mit den Vorfahren mütterlicherseits, welche aus  
der bedeutenden, ursprünglich jüdischen Bankiers- und  
Händlerfamilie Leidesdorfer aus Mähren und Wien hervor-  
gegangen waren und unter dem Namen Neuwall einfluss-  
reiche politische und Verwaltungspositionen innehatten.  
Stephan wurde am 25. Dezember 1888 als Sohn des Mari-  
neoffiziers Arthur Poglayen und der Gabriele Freiin von  
Neuwall in Pola [Pula] geboren und im Jänner 1889 katho-  
lisch getauft. Seine im April 1853 geborene Mutter war die  
Tochter des am 6. November 1807 geborenen Albert Sebas-  
tian Freiherrn von Neuwall, der erst im Alter von zwölf Jah-  
ren vom Judentum zum Christentum übergetreten war und  
der Familie Leidesdorfer angehörte, die im Jahr 1817 ihren

1 Heeresgeschichtliches Museum/Militärhistorisches Institut (im Folgenden: HGM), Direktionsregistratur (im Folgenden: DionReg), Karton (im Folgenden: K.) »1999\_3100-4029«, Zl. 347.3400/99, Poglayen-Neuwall an HGM, 19.07.1999.

2 Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv (im Folgenden: KA), Kriegsmarine (im Folgenden: Marine), Neues Marinearchiv (im Folgenden: NMA), Personalunterlagen (im Folgenden: Pers), Offiziere und Beamte (im Folgenden: OffBea), Qualifikationslisten (im Folgenden: QL) 4287, Qualifikations-Grundbuchs-Heft Arthur Poglayen, ohne Datum.

3 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639 – 790«, Zl. 731/1938, Handschriftliche Liste Poglayen-Neuwall, ohne Datum; ebd., K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. 340/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 25.06.1940.

4 Zur NS-Provenienzforschung und den Bestimmungen des Kunstrückgabegesetzes 1998 siehe Stefan Kurz, Provenienzforschung im Heeresgeschichtlichen Museum – Zwei Exemplarische Fälle, in: Viribus Unitis. Jahresbericht 2021 des Heeresgeschichtlichen Museums, Wien 2022, S. 66 – 83.

Namen ablegte und ab da stattdessen das Adelsprädikat von Neuwall als alleinigen Familiennamen führte. Albert von Neuwall gehörte so wie sein Bruder Leopold der Frankfurter Nationalversammlung sowie 1848/49 dem österreichischen Reichstag an; er war Gutsbesitzer und erreichte als Ministerialbeamter in der Finanzverwaltung 1867 den Rang eines Sektionschefs.<sup>5</sup> Einer der Brüder Alberts, Leopold, war ebenfalls studierter Jurist und als Gutsbesitzer und Gesellschafter der Großhandlung M. e. v. Neuwall tätig. Der dritte der drei Brüder, Moritz, schlug hingegen eine militärische Laufbahn ein, wurde allerdings schon in der Nacht zum 24. August 1841 im Rang eines Rittmeisters im k. k. Husarenregiment Nr. 5 in Krem [Crema] bei Mailand [Milano] von zwei Unteroffizieren beraubt und ermordet.<sup>6</sup> Militärische Verbindungen entstanden für die Familie jedoch auch durch die Ehen von allen drei Verheirateten der sieben Töchter Albert von Neuwalls, den Tanten Stephan Poglayan-Neuwalls. Maria von Neuwall war mit dem k. u. k. Feldzeugmeister Wolfgang Gottfried Graf von Auersperg verheiratet, Eugenie von Neuwall mit dem k. u. k. Major und späteren Bankdirektor, Edgar Emanuel Kohl von Kohlenegg; deren Tochter Albertine wiederum wurde die Gattin des k. u. k. Feldmarschallleutnants Viktor Franz Heinrich von Koller. Die dritte mit einem Offizier verheiratete Tochter des Albert von Neuwall war Gabriele von Neuwall, die Mutter Stephan Poglayan-Neuwalls, die 1884 den Marineoffizier Arthur Poglayan heiratete.<sup>7</sup>

Arthur Poglayan wurde am 4. März 1850 als Sohn des Matteo Poglayan in Fiume [Rijeka] geboren und stammte offenbar aus einer italienischsprachigen Familie, zumal er laut den Conduitelisten der k. k. Kriegsmarine zwar Deutsch und Italienisch gut, »Illyrisch« (Kroatisch) aber nur mittelmäßig sprach, wenngleich seine Mutter Josefa (auch Giuseppina) Višnić vermutlich einer kroatischsprachigen Familie entstammte.<sup>8</sup> Arthur trat nach mehrjähriger Ausbildung in der Marine im Jahr 1866 auch formal in die k. k. Kriegsmarine ein und nahm an der Seeschlacht bei Lissa am 20. Juli eben dieses Jahres sowie im Jahr 1882 an den militärischen Operationen bei der Bekämpfung des Aufstandes in Süddalmatien teil. Besonders prä-



Bild: HGM

Arthur Poglayan im Jahr 1874

gend war aber sicherlich, dass er 1874 als Linienschiffsfähnrich mit der S. M. S. *Saida* Schiffbruch erlitt.<sup>9</sup>

Bei diesem Schiff handelte es sich um eine 1855 in den Dienst gestellte bewaffnete Brigg mit 73 bis 100 Mann Besatzung. Am 19. September 1874 lief diese unter dem Kommando von Linienschiffsleutnant August Trapp zu einer Ausbildungsreise für Deckmatrosen und Steuerleute im westlichen Mittelmeer aus und geriet am 20. November 1874 bei der Durchfahrt durch den Kanal von Messina in einen heftigen Orkan, welcher die Weiterfahrt oder ein Anker unmöglich machte. Der Kommandant entschied sich daher dafür, das Schiff kontrolliert auf einen Sandstreifen unweit des Dorfes Favazzina am Golf von Gioia

5 Vierter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (im Folgenden: Vierter Restitutionsbericht der Stadt Wien), S. 52, [https://www.wienmuseum.at/fileadmin/user\\_upload/PDFs/Restitutionsbericht\\_2003.pdf](https://www.wienmuseum.at/fileadmin/user_upload/PDFs/Restitutionsbericht_2003.pdf), [23.08.2023]; Hannes Stekl, Neuwall, Albert Frh. von, in: Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL) 1815 – 1950, Bd. 7, Wien 1976, S. 106; Neuwall, Albert von (1817), Ritter (1824), Freiherr von (1868), <https://www.parlament.gv.at/recherchieren/personen/parlamentarierinnen-ab-1848/parlamentarier-1848-1918/Neuwall>, [23.08.2023]; Georg Gaugusch, Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800 – 1938, Bd. 2: L – R (= Jahrbuch der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft »Adler« – Wien, Bd. 17, Wien 2016), S. 1832f.

6 Amon Gustav von Treuenfest, Geschichte des k. k. Feldmarschall Graf Radetzky Huszaren-Regimentes Nr. 5, Wien 1885, S. 275; Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1835. Womöglich aufgrund von innerhalb der Familie wiedergegebenen Erzählungen, berichtete Poglayan-Neuwall unzutreffend, dass sein Großonkel als Major in Brescia von Soldaten ermordet worden sein soll, welche die Regimentskasse stahlen: HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639 – 790«, Zl. 731/1938, Handschriftliche Liste Poglayan-Neuwall, ohne Datum.

7 Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1833f.

8 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, QL 4287, Conduite-Beschreibung für das Jahr 1866 über Arthur Poglayan, 1866; Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1834.

9 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, QL 4287, Qualifikations-Grundbuchs-Heft Arthur Poglayan, ohne Datum.

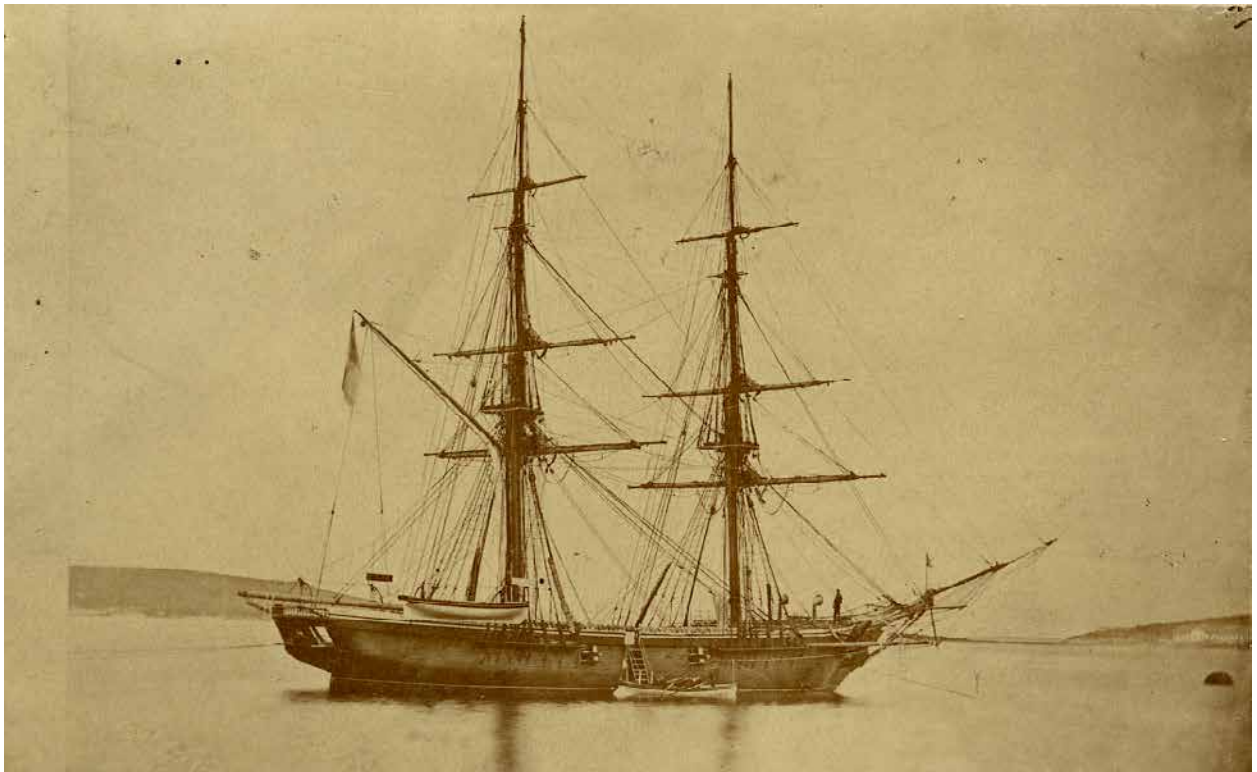


Bild: HGM

### Die Brigg S. M. S. Saida

aufzusetzen. Dies gelang nur bedingt, das Schiff kenterte aufgrund einer hohen Welle und die 100 Mann Besatzung mussten sich völlig entkleidet durch Schwimmen an Land retten, wo zunächst die Dorfbevölkerung von Favazzina und am nächsten Tag auch Soldaten eines italienischen Infanterieregiments Hilfe leisteten.

Obwohl das Schiff aufgrund der schweren Beschädigung aufgegeben werden musste und aus den Schiffslisten gestrichen wurde, wurde die besondere Leistung der verantwortlichen Offiziere unter den gegebenen widrigen Bedingungen anerkannt. Schließlich waren in der Region in jener Nacht sieben Schiffe zerstört worden, während 32 Schiffe strandeten. Lediglich ein Besatzungsmitglied der *Saida* wurde bei dem Vorfall getötet. Es wurden daher sowohl der Kommandant als auch der Gesamtdetailoffizier<sup>10</sup> des Schiffes ausgezeichnet. Der Kommandant, August Trapp, der Vater des später sowohl als Militär-Maria Theresien-Ordensritter als auch Oberhaupt der singenden Trappfamilie zu Berühmtheit gelangenden Georg Ritter von Trapp, erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, der Gesamtdetailoffizier Joseph Wachtel Edler von Elbenbruck wurde mit dem Militärverdienstkreuz bedacht.<sup>11</sup>

Arthur Poglayen, der als Wach- und Pilotageoffizier<sup>12</sup> sowie »Leiter des Steuermanns-Unterrichtes« eingesetzt wurde, erhielt von seinen Vorgesetzten ausgezeichnete Beurteilungen und wurde als Offizier gelobt, der beim Schiffbruch der *Saida* »durch Ruhe, Umsicht und Kaltblütigkeit ein bestes Beispiel gegeben« und den Kommandanten bestens unterstützt hätte.<sup>13</sup> Poglayen wurde für sein Verhalten während des Unglückes zwar nicht mit einem Orden ausgezeichnet, es wurde ihm jedoch zumindest in Hinblick auf seine »aufopfernde Pflichterfüllung« die »Allerhöchste Zufriedenheit« ausgesprochen.<sup>14</sup>

Auch auf privater Ebene kam es zu erfreulichen Entwicklungen für Arthur Poglayen. Für seine Heirat mit Gabriele Freifrau von Neuwall erhielt er im Mai 1884 trotz des bereits überschrittenen Heiratskontingents für Offiziere eine Heiratsurlaubnis, da er die beträchtliche Summe von 12.000 Gulden als Heiratskaution hinterlegen konnte. Zumal dies etwa zehn Jahresgagen eines Seeoffiziers seines damaligen Ranges entsprach, ist davon auszugehen, dass das Geld von seiner aus einer vermögenden Familie stammenden Gattin eingebracht wurde. Am 12. August 1885 wurde Gabriele und Arthur Poglayen schließlich

10 Der Gesamtdetailoffizier auf den k. (u.) k. Kriegsschiffen war der Erste Offizier und Stellvertreter des Kommandanten.

11 Wladimir Aichelburg, Register der k. (u.) k. Kriegsschiffe. Von Abbondanza bis Zrinyi, Wien 2002, S. 378f.

12 Ein für das Steuern und Manövrieren verantwortlicher Offizier.

13 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, QL 4287, Qualifikationsliste Arthur Poglayen für die Zeit von 22. Juli bis 13. Dezember 1874.

14 Ebd., Qualifikations-Grundbuchs-Heft Arthur Poglayen, ohne Datum.





Bild: HGM

Die Besatzung der *Saida* nach dem Schiffsunglück am 27. November 1874 mit u. a. Linienschiffsleutnant August Trapp (2. Reihe, mittig), Linienschiffsfähnrich Arthur Poglayen (1. Reihe, mittig) sowie dem italienischen Offizier Giuseppe Carnevale

eine Tochter geboren, doch verstarb diese bereits nach wenigen Wochen.<sup>15</sup>

Etwas ein halbes Jahr danach nahm Poglayens berufliche Laufbahn eine drastische Wende. Seine Vorgesetzten hatten sich bis dahin zufrieden mit seinen Leistungen gezeigt und der Kommandant der *Saida* hatte 1874 sogar attestiert, dass ihm eine ganz vorzügliche militärische Laufbahn bevorstünde. In den ersten Monaten des Jahres 1886 kritisierten Vorgesetzte dann erstmalig, dass sein Eifer und seine Verlässlichkeit nachgelassen hätten. Bald darauf erkrankte er für längere Zeit und war anschließend monatelang beurlaubt.<sup>16</sup> Im September 1886 hatte er auf S. M. S. *Saida* seinen letzten Einsatz an Bord eines Schiffes und damit auf jener Korvette, welche 1879 als Nachfolgerin jenes Schiffes in den Dienst gestellt worden war, mit welchem er 1874 Schiffbruch erlitten hatte. Die *Saida* sollte mit ausgemusterten Kadetten nach Brasilien

und Australien segeln.<sup>17</sup> Nach kurzer Zeit an Bord erkrankte Poglayen allerdings erneut. Nach der Ankunft auf Madeira, wo das Schiff wiederum schwierigen Witterungsverhältnissen und unruhiger See ausgesetzt war, wurde er am 6. Dezember 1886 als »geisteskrank« seinem Bruder übergeben. Poglayen wurde in den Stand der Offiziere in Marine-Local-Anstellung versetzt, der einer Art Versorgungsinstitution für minder geeignete oder taugliche Offiziere entsprach. Hier wurde ihm jedoch beschieden, dass sich eine mögliche psychische Erkrankung nicht bemerkbar mache.<sup>18</sup>

Ab August 1888 war Arthur Poglayen allerdings erneut meist krank und wurde schließlich bis Jahresende in einer »Kaltwasser-Heilanstalt« in Baden behandelt, bevor er schließlich als unheilbar krank eingestuft und in den Ruhestand versetzt wurde. Kurz nach der Geburt von Stephan Poglayen wurde sein Vater schließlich in die

15 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, Marinegrundbuchblätter (im Folgenden: MGBBl.) 3225, Poglayen, Arthur, K. k. Marine-Grundbuchsblatt, ohne Datum.

16 Ebd., QL 4287, Qualifikationsliste Arthur Poglayen.

17 Aichelburg, Register, S. 380.

18 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, QL 4287, Qualifikationsliste Arthur Poglayen für das Jahr 1887. Zu den Turbulenzen bei Madeira siehe: Aichelburg, Register, S. 380.





Bild: HGM

### Die Korvette S. M. S. Saida, auf der Arthur Poglayen 1886 seine letzte Einteilung zur See hatte

»Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkrank« in Lainz eingeliefert, während seine Mutter am 10. Februar 1889 verstarb. Arthur Poglayen wurde zwar im Mai 1889 entlassen, doch wurde er nach seiner Entlassung unter Kuratel gestellt und verstarb schon am 28. Dezember 1890 an progressiver Paralyse, womit Stephan Poglayen bereits im Alter von zwei Jahren zur Vollwaise wurde.<sup>19</sup>

Stephan wurde daher von seiner kinderlosen und ledigen Tante Henriette Freiin von Neuwall adoptiert und nahm daraufhin den Doppelnamen Poglayen-Neuwall an. Seine Tante scheiterte jedoch 1896 und 1897 daran, die Übertragung des in männlicher Linie bereits erloschenen Freiherrnprädikates auf ihren Adoptivsohn durchzusetzen. Trotz der Adoption blieb Stephan Poglayen bis zum Zerfall der Habsburgermonarchie weiterhin ungarischer Staatsangehöriger, zumal der Ort seiner Heimat-

zuständigkeit, Fiume, der ungarischen Reichshälfte angehörte.<sup>20</sup>

Stephan Poglayen-Neuwall absolvierte ein Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien, welches er im Jahr 1913 mit einer Dissertation abschloss.<sup>21</sup> Über seine berufliche Laufbahn liegen keine genauen Angaben vor. Er trat zwischen 1919 und 1950 allerdings mit zahlreichen kunsthistorischen Beiträgen in Zeitschriften und Zeitungen in Erscheinung und veröffentlichte auch einzelne Monografien im deutschen, italienischen und angloamerikanischen Raum.<sup>22</sup> Zwischen 1932 und 1938 scheint Poglayen-Neuwall als Vertreter der deutschen Zeitschrift »Die Weltkunst« in Österreich auf, zu deren regelmäßigen Autoren er spätestens ab 1931 zählte.<sup>23</sup> Über die Vermögensverhältnisse von Poglayen-Neuwall ist wenig bekannt, doch dürfte er zumindest bis zum

19 KA, Marine, NMA, Pers, OffBea, MGBBl. 3225, Poglayen, Arthur, K. k. Marine-Grundbuchsblatt, ohne Datum. Zur Todesursache siehe Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1834. Die angegebene Todesursache verweist darauf, dass Arthur Poglayen an Syphilis im fortgeschrittenen Stadium gelitten haben könnte.

20 Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv (im Folgenden: AVA), Adelsarchiv (im Folgenden: Adel), Hofadelsakten (im Folgenden: HAA), Allgemeine Reihe (im Folgenden: AR), 648.5, Prot. Nr. 243/a ex 1896, Amtsvortrag zum Gesuch der Henriette von Neuwall, 22.05.1896; AVA, Adel, HAA, AR, Akt 648.5, Prot. Nr. 368-A ex 1897, Amtsvortrag zum Gesuch der Henriette von Neuwall, 15.05.1897. Zu Henriette von Neuwall: Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1834.

21 Stephan Poglayen-Neuwall, Ein altchristl. Hochzeitsschrein aus dem Silberschatz vom Esquilin, Diss., Wien 1913.

22 Eine umfangreiche, aber nicht vollständige Auflistung von Publikationen Poglayen-Neuwalls findet sich bei: Gerhard Milchram, Stefan Poglayen-Neuwall, in: Lexikon der Österreichischen Provenienzforschung, <https://www.lexikon-provenienzforschung.org/poglayen-neuwall-stefan>, [25.08.2023]. Für Monografien siehe beispielsweise Stephan Poglayen-Neuwall, Titian's Pictures of the toilet of Venus and their copies, Chicago 1934; Stephan Poglayen-Neuwall, Fund der Vorlage zu einem Südtiroler Altarbild des Christoph Unterberger, Bozen 1950.

23 Erstmals nachvollziehbar ist die Position Poglayen-Neuwalls als Vertreter der Zeitschrift in Österreich auf dem Deckblatt folgender Ausgabe: Die Weltkunst 6/28 (1932), S. 6.



**Stephan Poglayan-Neuwall im Jahr 1933**

Zusammenbruch Österreich-Ungarns und der nachfolgenden Hyperinflation über ein substanzielles Vermögen verfügt haben, schließlich vermochte er beispielsweise 1916 die 5. Kriegsanleihe mit dem beträchtlichen Betrag von 40.000 Kronen zu zeichnen.<sup>24</sup>

Stephan Poglayan-Neuwall heiratete am 24. September 1920 die am 24. Februar 1893 in Liptószentmiklós geborene Kinderärztin Dr. Gabriele Brüll, genannt Ella.<sup>25</sup> Mit ihr hatte er den am 16. Jänner 1921 in Berlin geborenen Sohn Heinz Ivo, genannt Ivo.<sup>26</sup> Die Eltern von Gabriele Brüll waren Moritz und Ernestine Brüll, die am 20. März 1892 im Wiener Stadttempel geheiratet hatten und somit der Israel-

litischen Kultusgemeinde angehörten.<sup>27</sup> Gemäß der nationalsozialistischen Ideologie galt Gabriele Brüll damit als Jüdin und der gemeinsame Sohn von Stephan und Gabriele Poglayan-Neuwall aufgrund der jüdischen Großeltern väterlicherseits daher nach den nationalsozialistischen Nürnberger Gesetzen ebenfalls als Jude, was potenziell schwerwiegende Konsequenzen für seine persönliche Sicherheit und das Ausmaß der Verfolgung haben konnte.<sup>28</sup>

Von seiner Frau war Stephan Poglayan-Neuwall im Jahr 1938 jedenfalls bereits geschieden.<sup>29</sup> Im Zeitraum zwischen der Absolvierung des Universitätsstudiums im Jahr 1913 und seiner Flucht aus Österreich im Jahr 1939 war das Wohnverhalten Poglayan-Neuwalls von hoher internationaler Mobilität gekennzeichnet. Er hielt sich kaum ein Jahr durchgehend in Wien auf. Die Ausnahme von diesem Muster bildete der Zeitraum der aufrechten Ehe von 1921 bis 1927. Im März 1927 erfolgte die Scheidung von Stephan und Gabriele Poglayan-Neuwall.<sup>30</sup>

Für den Zeitraum zwischen 1913 bis 1938 lässt sich jedoch Wien trotz der hohen Fluktuation als Lebensmittelpunkt Poglayan-Neuwalls bezeichnen, wenngleich er von diesem regelmäßig jeweils einige Monate bis zu einem halben Jahr und mehr abwesend war. In Fiume hielt er sich lediglich zwischen Februar 1915 und 1919, im Jahr 1933 sowie ab Juni 1938 für längere Zeit auf. Zeitweilige Wohnsitze hatte Poglayan-Neuwall in Berlin und München sowie zwischen 1932 und 1938 in Prag [Praha], Pressburg [Bratislava] und Znaim [Znojmo].<sup>31</sup> Auch innerhalb Wiens wechselte Poglayan-Neuwall mehrfach seinen Wohnsitz, wobei jedoch der Wohnadresse in Wien 1, Schulhof 4, eine besondere Bedeutung zukommt, zumal dieses Haus während beinahe des ganzen 19. Jahrhunderts und bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von Ange-

<sup>24</sup> »Die Kriegsanleihe«, in: »Neues Freies Tagblatt«, Wien, 17.12.1921, S. 21.

<sup>25</sup> Gabriele Brüll hatte erst ein Jahr vor der Eheschließung mit Poglayan-Neuwall im September 1919 ihre vorangegangene Ehe, die nach israelitischem Ritus geschlossen worden war, annullieren lassen: Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1834f. Ob Gabriele Brüll selbst jüdischen Glaubens war, konnte nicht zuverlässig festgestellt werden. Das Geburtsdatum Gabriele Poglayan-Neuwalls wird auch mit 26. Februar 1893 angegeben: WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023.

<sup>26</sup> National Archives Denver, Colorado, Petitions for naturalization and petition evidence, 1930 – 1963, no 2091-2210, Petition for naturalization, filed under 316 (a), No. 2195, 04.05.1962, <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3QSQ-G9NY-T98Q-B?i=536&cc=2187007&personUrl=%2Fark%3A%2F61903%2F1%3A1%3AQ2S5-8THM>, [24.08.2023].

<sup>27</sup> GenTeam, Index der jüdischen Matriken WIEN und NÖ, Eintrag Nr. 199260: Brüll Moritz und Roth Ernestine, 20.03.1892, [https://www.genteam.at/index.php?option=com\\_db53&id=199260&limitstart=310&tn=br%3C%BCII&tv=&view=detail&lang=de](https://www.genteam.at/index.php?option=com_db53&id=199260&limitstart=310&tn=br%3C%BCII&tv=&view=detail&lang=de), [03.11.2023]; Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1835. Obwohl Ernestine Brüll (geb. Roth), deren Gatte bereits verstorben war, am 16. Juli 1938 aus der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien austrat, schützte sie dies nicht vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Sie wurde am 15. Oktober 1941 deportiert und zu einem unbekanntem Zeitpunkt ermordet: GenTeam, Austritte in Wien aus der IKG 1915 – 1945, Eintrag Nr. 3005: Brüll, Ernestine, 16.07.1938, [https://www.genteam.at/index.php?option=com\\_db55&id=3005&limitstart=0&view=detail&lang=de](https://www.genteam.at/index.php?option=com_db55&id=3005&limitstart=0&view=detail&lang=de), [03.11.2023]; Eintrag zu Brüll Ernestine in der DÖW Opferdatenbank, <https://www.doew.at/result>, [03.11.2023].

<sup>28</sup> Ob Gabriele Brüll bis zu ihrer Hochzeit mit Poglayan-Neuwall selbst der Israelitischen Kultusgemeinde angehörte, konnte nicht festgestellt werden, erscheint in Anbetracht ihrer ersten, 1917 bei der israelitischen Militärselborge geschlossenen Ehe jedoch sehr wahrscheinlich: GenTeam, Index der jüdischen Matriken WIEN und NÖ, Eintrag Nr. 279303: Brüll Ella und Jungwirth Oskar, 16.07.1917, [https://www.genteam.at/index.php?option=com\\_db53&id=279303&limitstart=30&tn=br%3C%BCII&tv=&view=detail&lang=de](https://www.genteam.at/index.php?option=com_db53&id=279303&limitstart=30&tn=br%3C%BCII&tv=&view=detail&lang=de), [03.11.2023].

<sup>29</sup> WStLA, MA 8 – B-MER-1528/2011, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 07.03.2011.

<sup>30</sup> Zwischen Oktober 1921 und Mai 1927 lebte er mit seiner Gattin in Wien 2, Venediger Au 1/11, und anschließend in Wien 2, Kurzbaugasse 5/11: WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023; MA 35, MA 35/V-306611-2024, Auszug aus der Wiener Heimatrolle: Stephan Poglayan-Neuwall, 03.05.2024.

<sup>31</sup> WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023.

hörigen der Familie Neuwall bewohnt war, darunter auch von der Adoptivmutter Stephan Poglayan-Neuwalls, Henriette von Neuwall. Zudem stand dieses Haus im gemeinsamen Eigentum dreier Linien der Familie, zuletzt zu einem Drittel auch in jenem Stephan Poglayan-Neuwalls.<sup>32</sup>

Soweit bisher bekannt und aufgrund der von den Wiener Städtischen Sammlungen (heute: Wien Museum), dem Staatlichen Kunstgewerbemuseum und dem Heeresmuseum angekauften Gegenstände beurteilbar, war Poglayan-Neuwall nicht als Sammler im Sinne eines bewussten und zielgerichteten Sammlungsaufbaues tätig. Vielmehr scheint es sich bei beinahe allen der zum Verkauf angebotenen Gegenstände um Einrichtungs- und Erinnerungsstücke aus Familienbesitz zu handeln.<sup>33</sup> Letzteres wird insbesondere hinsichtlich der dem Heeresmuseum angebotenen Gegenstände deutlich. Lediglich die vom Museum erworbenen historischen Waffen können dabei als wahrscheinlich von Vorfahren bewusst als Sammlungsobjekte angekauft erachtet werden. Andere Kunst- und Adjustierungsstücke sind Vorfahren und Familienangehörigen zuzuordnen, insbesondere jene Fotografien und eine Schiffsflagge, welche mit der S. M. S. *Saida* in Verbindung stehen, auf welcher Stephan Poglayan-Neuwalls Vater, Arthur Poglayan, Schiffbruch erlitten hatte und die für diesen daher zweifellos einen hohen Stellenwert hatten.<sup>34</sup>

Poglayan-Neuwall galt den Nationalsozialisten nach deren Machtübernahme in Österreich im März 1938 auf Basis der Nürnberger Gesetze aufgrund seiner beiden Großeltern, die vom Judentum zum Katholizismus konvertiert waren, als »Mischling 1. Grades«.<sup>35</sup> Dies bedeutete, dass er zwar zunächst vor Deportation und Ermordung geschützt war, setzte ihn jedoch dennoch der Diskriminierung und Ausgrenzung aus und konfrontierte ihn mit der beständig präsenten Gefahr, zukünftig einer verschärften Verfolgung unterworfen zu werden.<sup>36</sup>

Aufgrund seines Status musste Poglayan-Neuwall zwar keine Vermögensanmeldung vornehmen und war auch nicht von der »Judenvermögensabgabe« und anderen wirtschaftlichen Verfolgungsmaßnahmen des Regimes unmittelbar betroffen. Auch konnte er offenbar noch nach 1938 Texte in deutschen Publikationen veröffentlichen.<sup>37</sup> Allerdings verlor er nach eigenen Angaben aufgrund der nationalsozialistischen Machtübernahme und seiner Herkunft am 1. Mai 1938 seinen Job als Generalvertreter für Österreich der Zeitschrift »Die Weltkunst«. In weiterer Folge sah er sich dann gezwungen, nach Rom zu flüchten und sich durch Übersetzungsarbeiten und Nachhilfe den nötigsten Lebensunterhalt knapp über dem Existenzminimum zu verdienen. Wie er rückblickend im Verfahren zur Zuerkennung eines Opferfürsorgeausweises angab, erlitt er durch die entbehrungsreichen Lebensumstände im Exil jedenfalls gesundheitliche Beeinträchtigungen, welche durch die zuständige Magistratsabteilung schließlich auch als verfolgungsbedingte Nachteile anerkannt wurden.<sup>38</sup>

Die Darstellung Poglayan-Neuwalls wird dadurch gestützt, dass dieser im Juni 1940 auch bereit gewesen wäre, unter der Voraussetzung einer entsprechend würdevollen Aufbewahrung, die Bootsflagge der S. M. S. *Saida* und ein Fotoalbum von der Fahrt der *Saida* dem Heeresmuseum zu verkaufen, wobei er betonte, wie schwer er sich von der Flagge trennen könne und dass er dies nur aufgrund finanzieller Schwierigkeiten tue. Bekräftigt wird dies auch durch die Darstellung seines Sohnes Ivo, der die beiden Objekte noch 50 Jahre später als für ihn wertvolle Familienerbstücke bezeichnete.<sup>39</sup>

Nicht völlig exakt bestimmen lässt sich der Zeitpunkt der Flucht Poglayan-Neuwalls nach Italien. Während er im Antragsverfahren zur Erlangung eines Opferfürsorgeausweises 1949 angab, dass er sich von April 1938 bis 1945 in der Emigration befunden hätte, zeigen die Meldedaten, dass er sich erst am 26. Juni 1938 von seinem langjähri-

32 Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1812; WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023.

33 Vierter Restitutionsbericht der Stadt Wien, S. 54; Leo Weidinger, Dossier der Kommission für Provenienzforschung zu Dr. Stefan Poglayan-Neuwall, Museum für Angewandte Kunst, Jänner 2012, S. 3 – 5.

34 Siehe zu den Erwerbungen des Heeresmuseums und den Verkaufsangeboten Poglayan-Neuwalls das Kapitel »Stephan Poglayan-Neuwall und das Heeresmuseum« in diesem Beitrag.

35 Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, RGBl. I 1935, 1333, § 2.

36 Michaela Raggam-Blesch, Alltag unter prekärem Schutz. Mischlinge und Geltungsjuden im NS-Regime in Wien, in: Zeitgeschichte 43/5 (2016), S. 292 – 307, hier: S. 299 – 303.

37 Siehe beispielsweise Stephan Poglayan-Neuwall, Wacker, Rudolf, in: Ulrich Thieme – Felix Becker (Hg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 35: Waage – Wilhelmson, Leipzig 1942, S. 9; Stephan Poglayan-Neuwall, Deutsche Bilder in römischen Galerien, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 7 (1940), S. 249 – 259; Stephan Poglayan-Neuwall, Die Pietä-Ikone in der Pinacoteca Vaticana und ihr Kreis, in: Byzantinische Zeitschrift 42 (1942), S. 186 – 192. Aufgrund eigener Angaben war Poglayan-Neuwall zumindest im Juni 1940 auch weiterhin noch im Besitz seines Miteigentums am Haus in Wien 1, Schulhof 4: HGM, DionReg, K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. Nr. 340/1940, Poglayan-Neuwall an Mell, 25.06.1940.

38 WStLA, M. Abt. 208, 1.3.2.208.A36, M. Abt. 12 P 373/49, Niederschrift am Magistratischen Bezirksamt für den I. Bezirk, 26.08.1949; ebd., Amtsärztliches Zeugnis (B. G. A. I P 58/49), 04.07.1949.

39 Die Flagge und das Album wurden letztlich nicht angekauft: HGM, DionReg, K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. Nr. 340/1940, Poglayan-Neuwall an Mell, 25.06.1940; ebd., K. »1999\_3100-4029«, Zl. 347.3400/99, Poglayan-Neuwall an HGM, 19.07.1999.



gen Wohnsitz in Wien 19 nach Fiume abmeldete. Er kehrte jedoch bereits am 15. September 1938 von dort nach Wien zurück, wo er bis 30. September 1939 immer wieder für längere Zeiträume, zuletzt sogar ab 5. März 1939 durchgehend für mehr als sechs Monate gemeldet war.<sup>40</sup> Aus der Korrespondenz mit dem Heeresmuseum und den darin von Poglayan-Neuwall gemachten Angaben ergibt sich jedoch, dass er sich spätestens ab Mitte Juni 1939 nur noch phasenweise in Wien aufhielt, wobei er dies am 24. August 1939 damit begründete, dass er mit einem baldigen Kriegsausbruch und einer möglichen Einberufung rechne.<sup>41</sup> Am 25. Juni 1940 schrieb er dem Direktor des Heeresmuseums, Dr. Alfred Mell, schließlich, dass er vor dem Kriegsende nicht wieder nach Wien zurückkehren werde.<sup>42</sup>

Poglayan-Neuwall versuchte offenbar gegenüber dem Heeresmuseum den Eindruck zu vermeiden, nach Italien geflüchtet zu sein, und betonte im Zusammenhang mit der angestrebten Überweisung eines Kaufbetrages nach Italien und eines eventuell notwendigen Antrages bei der Devisenverkehrsstelle die Normalität seiner Ausreise und seine vermeintliche Verankerung in Italien. Er hielt dazu am 27. Juni 1939 fest, dass er ein in Pola geborener, italienischer Staatsbürger sei, der nach Fiume zuständig<sup>43</sup> sei. Er gab weiters an, dass er sich in den letzten zehn Jahren immer nur vorübergehend in Österreich aufgehalten hätte, sein ständiger Wohnsitz aber Fiume sei. Der »Schulhof«, also jener Familienstammsitz, an dem er zwischenzeitlich auch gemeldet war und dessen Miteigentümer er war, hätte ihm nur als Möbelmagazin zur Unterbringung des 1906 geerbten Inventars gedient. Bei letzterem handelte es sich zweifellos um ein Erbe nach der in jenem Jahr verstorbenen Adoptivmutter.<sup>44</sup>

In dieser Entschiedenheit war die Darstellung Poglayan-Neuwalls jedoch jedenfalls unzutreffend und wurde von ihm wohl aus taktischen Gründen geäußert, um gegenüber der Devisenverkehrsstelle oder womöglich auch dem Heeresmuseum nicht als Flüchtling oder Person mit jüdi-

chem Hintergrund aufzufallen. Schließlich zeigt der Verlauf seiner Wohnsitzmeldungen, wie weiter oben erörtert, dass Wien trotz seiner hohen geografischen Mobilität zweifellos seinen Lebensmittelpunkt darstellte und er sich in Fiume weniger lange aufhielt als dort. Poglayan-Neuwall war allerdings tatsächlich nach dem Ersten Weltkrieg italienischer Staatsangehöriger geworden. Er erhielt am 3. August 1926 zusätzlich die österreichische Staatsbürgerschaft und durfte zugleich jene Italiens behalten. Die zweifache Staatsangehörigkeit wurde im Oktober 1939 von den deutschen Behörden für ihn und seinen Sohn Ivo bestätigt.<sup>45</sup>

Während Stephan Poglayan-Neuwall nach dem Juli 1939 und bis zum Kriegsende tatsächlich nicht mehr nach Wien zurückkehrte, verblieb sein potenziell noch stärker gefährdeter Sohn noch bis zum 13. August 1941 in Wien, bevor er sich zu seiner schon am 12. November 1938 geflüchteten Mutter nach Rom begab.<sup>46</sup> Sowohl Stephan Poglayan-Neuwall als auch sein Sohn überlebten das NS-Regime und den Krieg. Der Vater kehrte im Mai 1947 nach Österreich zurück und war ab dem 28. Dezember 1948 wieder in Wien 1, Schulhof 4, wohnhaft.<sup>47</sup> Kurz zuvor hatte er bereits beim Wiener Kulturstadtrat Viktor Matejka eine Nachzahlung für die Verkäufe von Biedermeiermöbeln an die Wiener Städtischen Sammlungen in der Höhe von 20.000 Schilling geltend gemacht, wobei er vorbrachte, dass deren Direktor seine Zwangslage im Wissen um seine jüdischen Vorfahren ausgenutzt hätte. Der Direktor der Städtischen Sammlungen lehnte einen Kompromissvorschlag Matejkas allerdings ab und Poglayan-Neuwall blieb ohne Entschädigung.<sup>48</sup>

Ein halbes Jahr danach, im Juli 1949, beantragte Stephan Poglayan-Neuwall die Ausstellung eines Opferfürsorgeausweises beim Wiener Magistrat. Dieser wurde ihm unter Berücksichtigung des Attestes eines Amtsarztes hinsichtlich der Gesundheitsbeeinträchtigungen, die er sich durch die Lebensumstände seines italienischen Exils zugezogen hatte, schließlich im August 1949 zugesprochen.<sup>49</sup> Er

40 WStLA, M. Abt. 208, 1.3.2.208.A36, M. Abt. 12 P 373/49, Niederschrift am Magistratischen Bezirksamt für den I. Bezirk, 26.08.1949; ebd., MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023.

41 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, zu Zl. 257/II/1939, Handschriftliche Übergabebestätigung Poglayan-Neuwall, 17.06.1939; ebd., Zl. 257/II/1939, Aktenvermerk Mell zu Niederschrift, 26.06.1939; ebd., Poglayan-Neuwall an Mell, 24.08.1939.

42 HGM, DionReg, K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. Nr. 340/1940, Poglayan-Neuwall an Mell, 25.06.1940.

43 Heimatzuständigkeit war ein in der Habsburgermonarchie gebräuchlicher Verwaltungsbegriff, der jene Gemeinde bezeichnete, in welcher der oder die Betroffene Heimatrecht besaß. Dies konnte sowohl von der Wohnsitzgemeinde als auch dem Geburtsort abweichen.

44 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/II/1939, Poglayan-Neuwall an Mell, 27.06.1939. Zur Miteigentümerschaft: Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1812.

45 WStLA, M. Abt. 208, 1.3.2.208.A36, M. Abt. 12 P 373/49, Polizei-Direktion Wien an Magistratsabteilung 61 (M. 3021/49), 30.07.1949; WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 04.09.2023; D MA 35, MA 35/V-306611-2024, Auszug aus der Wiener Heimatrolle: Stephan Poglayan-Neuwall, 03.05.2024.

46 WStLA, MA 8 – B-MEA-1484475-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayan-Neuwall, 12.12.2023.

47 WStLA, M. Abt. 208, 1.3.2.208.A36, M. Abt. 12 P 373/49, Polizei-Direktion Wien an Magistratsabteilung 61 (M. 3021/49), 30.07.1949.

48 Vierter Restitutionsbericht der Stadt Wien, 1951, S. 54.

49 WStLA, M. Abt. 208, 1.3.2.208.A36, M. Abt. 12 P 373/49, Niederschrift am Magistratischen Bezirksamt für den I. Bezirk, 26.08.1949; ebd., M. Abt. 12 P 373/49, Amtsärztliches Zeugnis (B. G. A. I P 58/49/Dr. Hellm./W.), 04.07.1949.

starb allerdings kaum zwei Jahre danach am 5. März 1951 in Zürich.<sup>50</sup> Sein Sohn, der seit dem 9. August 1950 mit Ingeborg Maria Nedwed verheiratet war, die ebenso wie er Zoologin war, wanderte 1954 mit seiner Ehefrau in die USA aus, wo er als Zoodirektor tätig war. Im Jahr 1962 erhielt er die US-amerikanische Staatsbürgerschaft und änderte zugleich seinen Namen in Ivo Poglayen-Neuwall.<sup>51</sup> Er verstarb am 19. März 2003 kinderlos in Tucson, Arizona.<sup>52</sup>

## Stephan Poglayen-Neuwall und das Heeresmuseum

Stephan Poglayen-Neuwall, der zuvor zum Heeresmuseum keinen nachweisbaren Kontakt gehabt hatte, trat an dieses erstmals im Herbst 1938 heran.<sup>53</sup> Der Zeitpunkt der ersten Kontaktaufnahme ist zwar nicht eindeutig dokumentiert, doch findet sich auf einer von Poglayen-Neuwall stammenden handschriftlichen Liste mit den von ihm zum Verkauf angebotenen Objekten und den dafür gewünschten Beträgen ein Vermerk des kunsthistorischen Referenten der für die Kunstsammlung des Heeresmuseums zu jener Zeit zuständigen 2. Abteilung, Dr. Bruno Wikingen, welcher besagt, dass eine Besichtigung der Objekte am 28. November 1938 stattgefunden hätte.<sup>54</sup> Poglayen-Neuwall bot dem Heeresmuseum zunächst fünf Objekte an. Das wertvollste war ein von Moritz von Neuwall 1827 gemaltes Ölgemälde, welches ihn als Kadetten der Technischen Militärakademie und

seine beiden Brüder Leopold und Albert – den Großvater Stephan Poglayen-Neuwall – als Zöglinge der Theresianischen Ritterakademie (»Theresianum«) zeigt.<sup>55</sup> Ein weiteres Ölgemälde eines anonymen Künstlers zeigte nach Ansicht von Poglayen-Neuwall ein Porträt eben jenes Moritz von Neuwall, welcher das andere Bild gemalt hatte.<sup>56</sup> Der Direktor des Heeresmuseums, Dr. Alfred Mell, war zunächst der Auffassung es sei vielmehr der spätere Feldzeugmeister Gottfried Graf Auersperg abgebildet, der wiederum mit Marianne (auch Maria Anna) Freiin von Neuwall, einer Tante Poglayen-Neuwall, verheiratet war.<sup>57</sup> Die Zuschreibung Mells ist insofern plausibel, als Poglayen-Neuwall zugleich auch einen Generalswaffenrock zum Kauf anbot, der aus dem Nachlass eben jenes Feldzeugmeisters Auersperg stammte. Außerdem übernahm sogar Poglayen-Neuwall selbst schließlich die Zuschreibung des Dargestellten als Graf Auersperg.<sup>58</sup> Allerdings hatte Gottfried Graf Auersperg nie bei den Husaren gedient, weshalb die ursprüngliche Zuschreibung zu Moritz von Neuwall zutreffend gewesen sein dürfte, worauf auch der Umstand verweist, dass Alfred Mell in der letzten diesbezüglichen Korrespondenz selbst vom Porträt des Moritz von Neuwall sprach.<sup>59</sup>

Als weitere Objekte wurden noch die Flagge der Brigg S. M. S. *Saida* und ein Fotoalbum mit den Bildern zu Reisen mit diesem Schiff angeboten. Diese stammten aus dem Besitz des Vaters Poglayen-Neuwall, Arthur Poglayen, der als Marineoffizier an Bord der *Saida* Dienst versehen hatte.<sup>60</sup> Es handelte sich also bei allen der zum Verkauf angebotenen Stücke um Gegenstände mit

50 Vierter Restitutionsbericht der Stadt Wien, S. 54.

51 National Archives Denver, Colorado, Petitions for naturalization and petition evidence, 1930 – 1963, no 2091 – 2210, Petition for naturalization, filed under 316 (a), No. 2195, 04.05.1962, <https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3QSQ-G9NY-T98Q-B?i=536&cc=2187007&personUrl=%2Fark%3A%2F61903%2F1%3A1%3AQ2S5-8THM>, [24.08.2023]. Ingeborg und Ivo Poglayen-Neuwall promovierten im selben Jahr im selben Forschungsfeld: Ingeborg Poglayen-Neuwall, Vergleichende Untersuchungen an der Trigeminusmuskulatur von Hatteria und den Lacertiliern, Diss., Wien 1952; Ivo Poglayen-Neuwall, Vergleichende Untersuchungen an der Trigeminusmuskulatur der Schildkröten und Krokodile, Diss., Wien 1952.

52 Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1835; »Ivo Poglayen-Neuwall«, in: »Arizona Daily Star«, Tucson, 23.03.2023, S. B4.

53 Im ersten Erwerbungsakt zu Poglayen-Neuwall liegen eine Visitenkarte mit handschriftlich ergänzter Wohnadresse sowie eine von diesem stammende handschriftliche Auflistung der von ihm angebotenen Objekte und der dafür geforderten Preise: HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639–790«, Zl. 731/1938, Handschriftliche Liste Poglayen-Neuwall, ohne Datum.

54 Ebd., Aktenvermerk Wikingen, 30.11.1938. Der Kunsthistoriker Bruno Wikingen übernahm mit der Versetzung seines Vorgängers, Dr. Rudolf Pühringer, zum Chef der Heeresmuseen im Jänner 1939 die Leitung der 2. Abteilung des Museums: HGM, Personalregistratur (im Folgenden: PersReg), Bruno Wikingen, Abschrift Grundbuchblatt, 19.07.1939.

55 In der Sammlung des Belvedere findet sich ein 1820 entstandenes Werk Leopold Kupelwiesers, welches Albert, Moritz und Leopold von Neuwall als Kinder darstellt und im Bildaufbau und der Haltung der Dargestellten ähnlich komponiert ist wie das Gemälde BI19755 des Heeresgeschichtlichen Museums, welches von Moritz gemalt wurde. Letzteres ist daher womöglich eine Referenz oder eine Art Fortsetzung des Werkes Kupelwiesers: Leopold Kupelwieser, »Albert, Moritz und Leopold von Neuwall«, Ölgemälde, Inventarnummer 8377, <https://sammlung.belvedere.at/objects/1416/albert-moritz-und-leopold-von-neuwall?ctx=01131b961d3521147656eb08a2cd7640faa196dc&tid=0>, [23.08.2023]. Zu den beiden Ölgemälden siehe auch die ausführliche Analyse von Walter Albrecht in diesem Band.

56 Auch im historischen Inventar des Heeresmuseums wurde diese Zuschreibung zum Bild BI20751 übernommen.

57 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639–790«, Zl. 731/1938, Aktenvermerke Mell und Kövess, 14.12.1938. Zur Ehe Auerspergs mit Marianne von Neuwall siehe unter anderem auch: »FZM Gottfried Graf Auersperg«, in: »Wiener Abendpost«, Wien, 17.04.1893, S. 2; Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1833.

58 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/1939, Poglayen an Gilhofer & Ranschburg, 24.09.1939.

59 Ebd., Konzept zu Rechnung, 21.09.1939. Für den Hinweis darauf, dass Gottfried Graf Auersperg nie in einem Husarenregiment gedient hat, dankt der Autor seinem Kollegen Walter Albrecht.

60 Siehe dazu den biografischen Abriss im vorangegangenen Kapitel sowie HGM, DionReg, K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. Nr. 340/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 25.06.1940.

Bezug zu Vorfahren und Familienangehörigen Poglayan-Neuwalls. Dieser erwartete sich für diese Objekte insgesamt 900 Reichsmark. Der Referent Wikingen schlug hingegen nur die Hälfte der zu den einzelnen Positionen jeweils genannten Beträge und für die Saida-Flagge und das Album lediglich ein Drittel der dafür verlangten 150 Reichsmark vor. Er machte auch darauf aufmerksam, dass Poglayan-Neuwall bei den drei erstgenannten Werken wegen eines vermeintlichen Umzuges nach Graz hinsichtlich der gewünschten Beträge verhandlungsbereit wäre, nicht so jedoch in Bezug auf die Flagge der *Saida* und das Fotoalbum, da er diese auch ohne Schwierigkeiten übersiedeln könne.<sup>61</sup> Es zeigt dieser Aktenvermerk, dass sich Wikingen jedenfalls zu diesem Zeitpunkt nicht darüber im Klaren war, dass sich Poglayan-Neuwall tatsächlich nach Italien begeben wollte.

Aufgrund der weit auseinanderklaffenden Preisvorstellungen traten Poglayan-Neuwall und Mell jedenfalls in direkten telefonischen und schriftlichen Kontakt und in Verhandlungen miteinander ein, worauf sich Poglayan-Neuwall am 10. Dezember 1938 bereit erklärte, das Gemälde mit den drei Neuwall-Brüdern und den Waffenrock um 500 Reichsmark zu verkaufen, während er für das zweite Gemälde bei einer Versteigerung im Dorotheum bis zu 90 Reichsmark zu erzielen erwartete und daher nicht bereit war, dieses unter Wert abzugeben.<sup>62</sup> Der daraufhin von Mell befragte Referent Wikingen räumte ein, dass seit der Annexion Österreichs durch NS-Deutschland die Preise am Kunstmarkt gestiegen seien und die Werke auch ins »*Altreich*« verkauft werden könnten. Er sprach sich daher dafür aus, das Gegenangebot anzunehmen, »um die für das H. M. [Heeresmuseum] ohne Zweifel wertvollen Objekte in die Hand zu bekommen.«<sup>63</sup> Mell beschloss daraufhin den Ankauf des Gemäldes und des Waffenrockes um 500 Reichsmark, die am 16. Dezember 1938 an Poglayan-Neuwall ausbezahlt wurden.<sup>64</sup>

Einige Wochen danach, am 1. April 1939, bedankte sich Mell mittels eines Schreibens bei Poglayan-Neuwall für die Schenkung von drei Fotografien einer Reise des Schiffes S. M. S. *Saida* und von fünf Fotografien mit Offiziersporträts. Die Hintergründe dessen sind allerdings nicht



Bild: HGM

**Waffenrock des Feldzeugmeisters  
Gottfried Graf Auersperg**

feststellbar und es konnte kein Beleg dafür gefunden werden, ob und zu welchem Zeitpunkt Poglayan-Neuwall die Objekte tatsächlich als Schenkung angeboten hatte. Möglicherweise wurden die Bilder bei einer persönlichen Begegnung mit Mell oder einem seiner Mitarbeiter übergeben. Erstaunlicherweise vermerkte Wikingen die Aufnahme der Fotos in das Lichtbilderinventar unter der Nummer LBI6098/1-8 jedenfalls erst mehr als ein halbes Jahr danach am 13. Oktober 1939.<sup>65</sup>

Zumindest hinsichtlich der Offiziersporträts erscheint es fraglich, ob diese tatsächlich als Schenkung gedacht waren. Im Juni 1940 wandte sich Poglayan-Neuwall nämlich mit einem Schreiben an Mell, in welchem er weitere Objekte zum Kauf anbot, aber sich gleichzeitig auch danach erkundigte, ob sich noch ein Fotoalbum mit Offi-

61 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639–790«, Zl. 731/1938, Handschriftliche Liste Poglayan-Neuwall, ohne Datum; ebd., Aktenvermerk Wikingen, 30.11.1938.

62 Ebd., Zl. 731//1938, Poglayan-Neuwall an Mell, 10.12.1938.

63 Ebd., Zl. 731/1938, Aktenvermerk Wikingen, 12.12.1938.

64 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639–790«, Zl. 731/1938, Aktenvermerke Mell und Zahlmeister, 14. und 16.12.1938. Der Waffenrock wurde am 19. Dezember 1938 vom zuständigen Bearbeiter, Dr. Geza Kövess von Kövesshaza, unter NI16553 in das Inventarbuch eingetragen und das Ölgemälde am darauffolgenden Tag von Wikingen unter BI19755 in das Bilderinventar aufgenommen: ebd., Zl. 731/1938, Aktenvermerke Kövess und Wikingen, 19. und 20.12.1938. Zu Geza Kövess siehe Peter Broucek, Kövess von Kövesshaza, Géza Freiherr, in: Peter Broucek – Kurt Peball (Hg.), Geschichte der österreichischen Militärhistoriographie, Köln – Weimar – Wien 2000, S. 479 – 481. Anders als hier angegeben gehörte Kövess dem Heeresmuseum allerdings bereits ab 1. Dezember 1938 als Vertragsangestellter an: HGM, PersReg, Geza Kövess.

65 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639 – 790«, Zl. 731/1938, Mell an Poglayan-Neuwall, 01.04.1939.





Bild: HGM

**Linienschiffsleutnant Anton Graf Aichelburg mit seiner Gattin Maria, geb. Bourguignon von Baumberg, um 1890**

ziersbildnissen aus dem Zeitraum 1848 bis 1876 bei ihm befände.<sup>66</sup> Eine Antwort auf diese Frage erhielt Poglayen-Neuwall, soweit aus den schriftlichen Unterlagen ersichtlich, nicht. Dass mit dem im Juni 1940 angesprochenen Album jenes gemeint gewesen sein könnte, welches im April 1939 als Teil eines neuerlichen Verkaufsangebotes dem Heeresmuseum vorgelegt wurde, erscheint

unwahrscheinlich, da dieses als Teil einer Rechnung vom 21. September 1939 aufscheint.<sup>67</sup>

Zu dem besagten neuerlichen Verkaufsangebot wurde am 18. April 1939 eine Niederschrift im Heeresmuseum erstellt. Da es zu diesem Angebot kein Schreiben Poglayen-Neuwall gibt, ist in Übereinstimmung mit der auch in anderen Fällen zu konstatierenden Praxis des Museums davon auszugehen, dass die Niederschrift anstelle eines solchen Schreibens angefertigt wurde, weil Poglayen-Neuwall das Angebot im persönlichen Kontakt geäußert hatte, indem er im Museum vorstellig geworden war oder so wie bei den Objekten des ersten Angebotes zur Besichtigung in seine Wohnung eingeladen hatte.<sup>68</sup> Zumal sich Poglayen-Neuwall im Zeitraum von 15. September 1938 bis 30. April 1939 in Wien aufhielt, wäre dies jedenfalls möglich gewesen.<sup>69</sup> Der genaue Vorgang ist allerdings nicht dokumentiert. Das Angebot umfasste mehrere Gegenstände aus dem früheren Besitz des Feldmarschalleutnants Viktor von Koller, der 1925 verstorben und der Gatte der Cousine Poglayen-Neuwall, Albertine Kohl von Kohlenegg, gewesen war.<sup>70</sup> Diese Gegenstände setzten sich aus elf Uniformbestandteilen, einem Album mit 97 Fotografien und sechs Gruppenbildern von Offizieren zusammen.<sup>71</sup>

Die Uniformbestandteile nahm der zuständige Bearbeiter Kövess bereits drei Tage danach unter den Nummern NI16759 bis NI16768 in das Inventar auf.<sup>72</sup> Die Bezahlung des Kaufpreises von 150 Reichsmark wurde allerdings erst am 22. September 1939 vermerkt.<sup>73</sup> Das ebenfalls angebotene Album und die Gruppenbilder wurden jedoch nicht als Teil dieses Konvolutes, sondern gemeinsam mit jenen Objekten angekauft, die in einer Niederschrift vom 26. Juni 1939 festgehalten wurden.<sup>74</sup>

Am 26. Juni 1939 wurde ein weiteres Angebot von Poglayen-Neuwall in einer Niederschrift festgehalten.<sup>75</sup>

66 HGM, DionReg, K. »COR 1940 Nr. 301 – 399«, Zl. Nr. 340/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 25.06.1940. Der Inventarbucheintrag zu LBI6098/1 – 8 »8 Stück Photographien, davon 5 mit Bildnissen unbekannter Offiziere und 3 Stück mit Aufnahmen von der Korvette S. M. S. Saida« gibt keinen Aufschluss darüber, ob sich unter diesen Bildern auch Offiziersbildnisse von 1848 bis 1876 befanden. Von den einzigen beiden heute noch vorhandenen Fotos aus dem Konvolut zeigt eines einen Marineoffizier mit seiner Gattin (1939/47/LBI6098/4), das andere ist dem Zeitraum 1883 bis 1886 zuzuordnen (1939/47/LBI6098/7).

67 Es handelt sich um jenes Album, welches die Inventarnummer LBI6094 erhielt. HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/1939, Konzept zu Rechnung, 21.09.1939.

68 Zur Praxis der Anfertigung von Niederschriften bei persönlich oder telefonisch getätigten Angeboten siehe beispielsweise Stefan Kurz, Dossier der Kommission für Provenienzforschung zu Dr. Siegfried Fuchs, HGM/MHI, Mai 2021; Kurz, Dossier der Kommission für Provenienzforschung zu Dr. Hanns Fischl; Stefan Kurz, Dossier der Kommission für Provenienzforschung zu Saul Juer, HGM/MHI, November 2022.

69 WStLA, MA 8 – B-MEA-1039997-2023, Auskunft aus den historischen Meldeunterlagen: Stephan Poglayen-Neuwall, 04.09.2023.

70 Gaugusch, Wer einmal war, Bd. 2, S. 1833.

71 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/1939, Niederschrift, 18.04.1939.

72 Ebd., Vermerk Kövess auf Niederschrift, 21.04.1939. Der auf der Niederschrift genannte Generalsfederbusch wurde gemeinsam mit dem zugehörigen Hut inventarisiert.

73 Ebd., Aktenvermerk Zahlmeister auf Niederschrift, 22.09.1939.

74 Ebd., Zl. 257/1939, Aktenvermerk Wikingen auf Niederschrift, 21.09.1939. Die Fotografien erhielten erst am 21. September 1939 vom damals zuständigen Bearbeiter Wikingen die Lichtbild-Inventarnummern LBI6094/1 – 97 und LBI6095/1 – 6 zugewiesen. Wie im Zusammenhang mit dem Ankauf der am 26. Juni 1939 in einer Niederschrift festgehaltenen Objekte noch auszuführen sein wird, sind die Bilder im Inventarbuch unter LBI6095 nicht erfasst bzw. handelt es sich bei diesen offenbar in Wirklichkeit um Bilder des Konvolutes LBI6100 – LBI6107.

75 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/1939, Niederschrift, 26.06.1939.

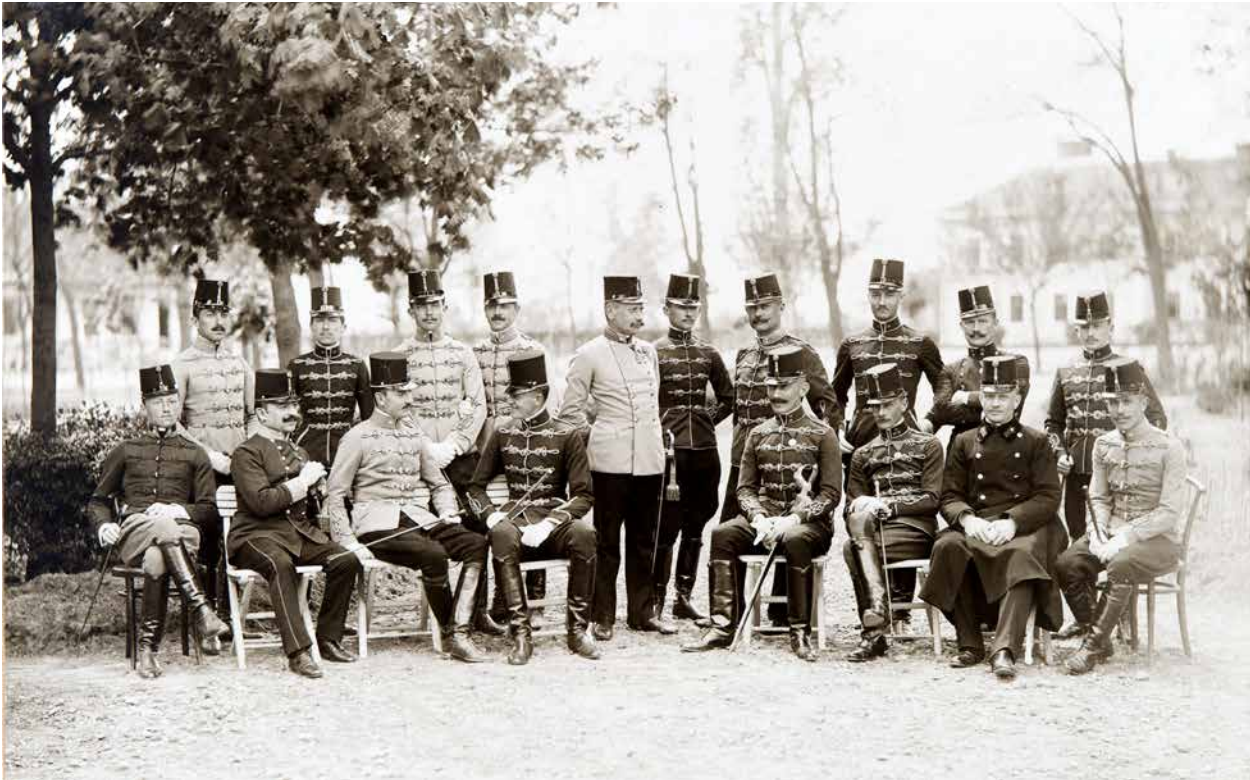


Bild: HGM

**Generalmajor Viktor von Koller bei der Brigadeschule der 4. Kavalleriebrigade, 1906**

Die betreffenden Objekte wurden allerdings bereits am 17. Juni 1939 von Poglayan-Neuwall persönlich übergeben.<sup>76</sup> Eine Übergabe der Objekte an dem in der Niederschrift vermerkten Wiener Wohnsitz Poglayan-Neuwalls in Wien 1, Schulhof 4, oder im Museum erscheint auch in diesem Fall plausibel. Etwa zur selben Zeit hatte Poglayan-Neuwall nämlich auch einen Koffer mit Kostümen beim damaligen Staatlichen Kunstgewerbemuseum (heute: MAK) rückübernommen.<sup>77</sup> Spätestens ab 27. Juni 1939 hielt er sich zudem für eine Woche in Baden bei Wien auf.<sup>78</sup> Poglayan-Neuwall bot vier »orientalische Steigbügel«, sieben Waffen, ein Pulvermaß und zwei Fotografien zum Kauf an und verlangte dafür 150 Reichsmark.<sup>79</sup> Auf das Vorhandensein dieser Waffen hatte Poglayan-Neuwall schon in seinem Brief vom 10. Dezember 1938 aufmerksam gemacht.<sup>80</sup> Er erhoffte sich offenbar eine rasche Abwicklung des Verkaufes und eine Über-

weisung des Betrages auf ein auf seinen Namen lautendes italienisches Konto in Fiume.<sup>81</sup>

Bis 24. August 1939 hatte Poglayan-Neuwall, das Geld allerdings immer noch nicht erhalten. Da er es jedoch dringend für seinen Sohn Ivo benötigte, bat er nun darum, die 150 Reichsmark entweder an die Quartiergeberin seines Sohnes in der Sommerfrische in Mitterbach bei Hartberg in der Steiermark zu senden oder dem Hausbesorger an der Adresse Wien 1, Schulhof 4, zu übergeben.<sup>82</sup> Bis zum 10. September 1939 hatte das Heeresmuseum die Zahlung immer noch nicht getätigt, weshalb Poglayan-Neuwall zum zweiten Mal urgierete.<sup>83</sup> Nachdem die zuständigen Referenten auf das Vorhandensein oder den schlechten Zustand der meisten angebotenen Gegenstände hingewiesen hatten, nur einen Teil der Stücke ankaufen wollten und dafür einen Gesamtbetrag von 62 Reichsmark vorschlugen, bot Mell

76 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, zu Zl. 257/II/1939, Handschriftliche Übergabebestätigung Poglayan-Neuwall, 17.06.1939.

77 Zur Objektübernahme im Kunstgewerbemuseum: Weidinger, Dossier Dr. Stefan Poglayan-Neuwall, S. 7.

78 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/II/1939, Poglayan-Neuwall an Mell, 27.06.1939. Poglayan-Neuwall hatte sich nachweislich schon als Kind mit seiner Großmutter zur Sommerfrische in Baden aufgehhalten. Eintrag zu Parteienszahl 2673, in: Badener Curliste Nr. 60, Baden, 27.06.1896, S. 2.

79 Ebd., Zl. 257/II/1939, Aktenvermerk Mell zu Niederschrift, 26.06.1939.

80 HGM, DionReg, K. »COR 1938 Nr. 639 – 790«, Zl. 731/II/1938, Poglayan-Neuwall an Mell, 10.12.1938.

81 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/II/1939, Poglayan-Neuwall an Mell, 27.06.1939.

82 Ebd., Poglayan-Neuwall an Mell, 24.08.1939.

83 Ebd., Poglayan-Neuwall an Mell, 01.09.1939.

Poglayen-Neuwall am 13. September 1939 nur noch 100 Reichsmark für das gesamte Konvolut.<sup>84</sup> Der von dieser unerwarteten Wende sichtlich irritierte Poglayen-Neuwall bestand zwar weiter auf 150 Reichsmark, war dafür aber bereit, jenes Gemälde eines Husarenrittmeisters, welches er im Vorjahr selbst auf 50 bis 90 Reichsmark geschätzt hatte und das sich bereits zum Kommissionsverkauf beim Händler Gilhofer & Ranschburg befand, kostenlos dazugeben.<sup>85</sup> Mit diesem Angebot erklärte sich Mell am 20. September 1939 schließlich einverstanden, womit der Ankauf zustande kam und der Betrag von 150 Reichsmark bezahlt wurde.<sup>86</sup>

Aufgrund seiner schwierigen finanziellen Situation und der Notwendigkeit, seinen Sohn Ivo finanziell zu unterstützen, wandte sich Stephan Poglayen-Neuwall im Juni 1940 noch einmal an den Direktor des Heeresmuseums, um ihm die bereits 1938 vorgelegte Flagge der S. M. S. *Saida* und ein Fotoalbum zu einer Fahrt der *Saida* abermals zum Kauf anzubieten. Er machte dabei deutlich, dass es sich um einen Verkauf in einer Notlage handle, den er lieber vermeiden möchte, wenn er doch noch auf andere Weise Einkünfte erzielen könne. Auch versicherte er aus Rücksicht auf seinen Vater und wegen der schlechten Erfahrungen, die er mit anderen Museumsdirektoren gemacht hätte – wobei er sich womöglich auf die Leiter der Wiener Städtischen Sammlungen und des Staatlichen Kunstgewerbemuseums bezog –, dass er die Gegenstände keinem anderen Museum anbieten würde. Allerdings wollte er nunmehr für die beiden Objekte, für die er 1938 noch 150 Reichsmark verlangt hatte, jeweils 200 Reichs-

mark.<sup>87</sup> Nachdem Poglayen-Neuwall bis Oktober 1940 keine Reaktion vom Heeresmuseum erhalten hatte, wandte er sich erneut mit dem Angebot der beiden Objekte an das Heeresmuseum, verlangte nunmehr aber einen abermals höheren Preis, nämlich zusammen 450 Reichsmark, oder beim Ankauf nur eines Objektes jeweils 250 Reichsmark. Dass Poglayen-Neuwall seine Preisvorstellungen für Objekte, die er zuvor schon nicht an das Heeresmuseum verkaufen konnte, zweifach anhub, ist wohl dadurch zu erklären, dass sich seine finanzielle Lage nach eigener Aussage verschlechtert hatte und dass er die Inflation als besonders stark wahrnahm.<sup>88</sup>

In seiner Stellungnahme hatte der zuständige Referent, der frühere Marineoffizier Wikingen, allerdings schon nach dem ersten Angebot festgestellt, dass »Poglayen-Neuwall viel zu teuer mit seinen Preisen« sei, und dies, obwohl es keine anderen Kaufinteressenten gäbe. Sein schwerwiegendster Einwand war jedoch, dass zwischenzeitlich die Wiedererrichtung eines eigenen Marinemuseums der Wehrmacht als beschlossen galt, weshalb die Abtretung der entsprechenden Sammlungsteile des Heeresmuseums in Aussicht stand und daher der Ankauf weiterer Objekte mit Marinebezug budgetär nicht vertretbar sei. Mell teilte diese Auffassung uneingeschränkt, weshalb er Poglayen-Neuwall auf sein zweites diesbezügliches Schreiben unter Hinweis auf das zu errichtende Marinemuseum höflich, aber abschlägig antwortete.<sup>89</sup>

Ab diesem Zeitpunkt findet sich keinerlei Hinweis mehr auf einen Kontakt zwischen Stephan Poglayen-Neuwall und dem Heeresmuseum. Soweit nachvollziehbar, stellte

84 HGM, DionReg, K. »COR 1939 Nr. 216 – 294«, Zl. 257/II/1939, Zl. 257/III/1939, Konzept zu HM an Poglayen-Neuwall, 13.09.1939; ebd., Zl. 257/II/1939, Vermerke Talsky und Wikingen auf Niederschrift vom 26. und 28.06. sowie 13.09.1939.

85 Ebd., Zl. 257/IV/1939, Poglayen-Neuwall an Mell, 16.09.1939.

86 Ebd., Konzept zu HM an Poglayen-Neuwall, 20.09.1939; ebd., Zl. 257/II/1939, Vermerke Zahlmeister auf Niederschrift, 26.06.1939, ohne Datum. Die angekauften Waffen und das Pulvermaß wurden noch vor der Erzielung eines Einverständnisses über den Ankauf am 28. August 1939 vom zuständigen Bearbeiter in das Nachtragsinventar übernommen. Das Gemälde mit dem Bildnis des Husarenrittmeisters wurde am 21. September 1939, dem Tag der Rechnungserstellung, unter BI20751 von Wikingen in das Bilderinventar eingetragen. Am selben Tag vergab er für das Fotoalbum die Inventarnummer LBI6094/1 – 97 und für die sechs Gruppenbilder, welche im April 1939 zum Kauf angeboten worden waren, die Nummer LBI6095/1 – 6. Wie bereits erwähnt, muss es sich dabei jedoch um eine später revidierte Inventarisierung handeln. Unter der Nummer LBI6095 sind im Inventarbuch nämlich 37 Fotografien eingetragen, die das Heeresmuseum so wie die unter LBI6096 und LBI6097 eingetragenen 60 Fotos von einer Antonia Gebauer gekauft hatte. Der Eintrag von LBI6095 erfolgte anders als LBI6094 auch erst am 30. und nicht schon am 21. September 1939. Auf dem Rechnungskonzept findet sich allerdings noch ein nicht datierter und von Alfred Mell stammender Inventarisierungsvermerk, der die Vergabe der Inventarnummern LBI6100 bis LBI6107 festhält. Diese acht Nummern sind in den Akten zu keinem Objekt in Verbindung gesetzt. Die zwei auf der Rechnung aufscheinenden Gruppenbilder der Niederschrift vom 26. Juni 1939 sind im Akt mit keiner Inventarnummer versehen, entsprechen der Beschreibung und der im Akt angegebenen Maße nach aber den Angaben zu LBI6100 und LBI6103 im Inventarbuch. Da die sechs Gruppenbilder der Niederschrift vom 18. April 1939, wie erwähnt, nicht unter der im Akt angegebenen Inventarnummer LBI6095 in das Inventarbuch eingetragen wurden, erscheint es plausibel, diese mit den Inventarnummern LBI6101 und LBI6102 sowie LBI6104 bis LBI6107 gleichzusetzen. Wenngleich im Akt eine Angabe der Maße fehlt und die darin enthaltene Beschreibung als »Gruppenbilder mit Offizieren« für eine exakte Identifizierung unzureichend wäre, so erscheint die Zuschreibung insofern gesichert, als unter den angeführten Nummern im Inventarbuch tatsächlich auch Gruppenbilder aus einem Ankauf von Poglayen-Neuwall eingetragen sind und auf die entsprechende Geschäftszahl verwiesen wird. Ebd., Zl. 257/II/1939, Vermerk Talsky auf Niederschrift vom 26.06. und 28.08.1939; ebd., Zl. 257/1939, Vermerk Wikingen auf Konzept zu Rechnung, 21.09.1939; HGM, Inventare, Lichtbilderinventar 5358 – 10271, Eintrag zu LBI6095 vom 30.09.1939; ebd., Zl. 257/1939, Vermerk Mell auf Konzept zu Rechnung, ohne Datum; ebd., Zl. 257/II/1939, Niederschrift, 26.06.1939, ohne Datum; ebd., Zl. 257/1939, Niederschrift, 18.04.1939.

87 Ebd., Zl. 354/II/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 25.06.1940.

88 Ebd., Zl. 354/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 25.06.1940; ebd., Zl. 354/II/1940, Poglayen-Neuwall an Mell, 26.10.1940.

89 HGM, DionReg, K. »COR 1940 301 – 399«, Zl. 354/1940, Aktenvermerk Wikingen und Aktenvermerk Mell, 18.07.1940; ebd., Zl. 354/II/1940, Konzept zu Mell an Poglayen-Neuwall, 01.11.1940.



Poglayan-Neuwall weder gegenüber dem Heeresmuseum direkt noch nach den Rückstellungsgesetzen einen Anspruch auf Rückstellung. Allerdings kam es Jahrzehnte später unter gänzlich anderen Vorzeichen zu einem neuerlichen Kontakt zwischen der Familie Poglayan-Neuwall und dem Heeresgeschichtlichen Museum, der gleichsam als Nachtrag zu den Vorgängen der Jahre 1938 bis 1940 unter völlig anders gearteten Umständen betrachtet werden kann. Der Sohn Stephan Poglayan-Neuwalls, Ivo, trat nämlich im Jahr 1997 an das Museum heran, um diesem im Rahmen eines Besuchs eben jenes Album einer Fahrt der *Saida* zu schenken, welches sein Vater bereits 1938 und 1940 dem Heeresmuseum hatte verkaufen wollen und dessen Ankauf schließlich abgelehnt worden war.<sup>90</sup> Soweit dies aufgrund des Erwerbungsaktes und der Inventarbucheinträge feststellbar ist, erfolgte diese Widmung auf Initiative Ivo Poglayan-Neuwalls, wobei weder von diesem noch von den Museumsmitarbeiter:innen eine Verbindung zu den Ankäufen der Jahre 1938 bis 1940 hergestellt wurde.<sup>91</sup>

Dies gilt auch für die zweite Schenkung Ivo Poglayan-Neuwalls, die bereits eingangs erwähnt wurde. Im Juni 1999 übergab er dem Heeresgeschichtlichen Museum im Rahmen eines Wien-Aufenthaltes nämlich, wie er selbst sagte, »mit Stolz« die Flagge der S. M. S. *Saida* als Schenkung.<sup>92</sup> Damit traten diese Objekte neben andere Familienerbstücke der Poglayan-Neuwalls in der Sammlung des Heeresgeschichtlichen Museums, welche 1938 und 1939 erworben worden waren. Im Gegensatz zu den Schenkungen Ivo Poglayan-Neuwalls waren jene älteren Ankäufe aus der Perspektive der Provenienzforschung im Sinne des Kunstrückgabegesetzes 1998<sup>93</sup> als bedenklich zu bewerten und einer näheren Untersuchung zu unterziehen, zumal Ankäufe der Wiener Städtischen Sammlungen aus dem Besitz Poglayan-Neuwalls schon am 12. Juni 2003 von der Wiener Restitutionskommission zur Restitution empfohlen worden waren. Darüber hinaus hatte auch der für Sammlungen im Eigentum des Bundes zuständige Kunstrückgabebeirat bereits am 2. März 2012 die Rückgabe zweier Bilderrahmen aus der Sammlung des Museums für Angewandte Kunst (MAK) empfohlen, welche das damalige Staatsgewerbemuseum 1939 von Poglayan-Neuwall angekauft hatte.<sup>94</sup>

Die Ergebnisse der Provenienzforschung am Heeresgeschichtlichen Museum wurden im November 2023 als Dossier der Kommission für Provenienzforschung übergeben. Es wird voraussichtlich in der 105. Sitzung des Kunstrückgabebeirates zur Behandlung gelangen, die bei Redaktionsschluss für diesen Beitrag noch nicht stattgefunden hat.<sup>95</sup>

## Vorstellung ausgewählter Objekte mit der Provenienz Poglayan-Neuwall

Das Heeresmuseum erwarb in den Jahren 1938 und 1939 insgesamt 42 Objekte von Dr. Stephan Poglayan-Neuwall, von denen sich nach Verlusten in der Schlussphase des Zweiten Weltkrieges und in der unmittelbaren Nachkriegszeit heute noch 21 Objekte in den Sammlungen des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut befinden. Später kamen, wie bereits erörtert, noch ein Album und eine Flagge der S. M. S. *Saida* hinzu, die der Sohn Stephan Poglayan-Neuwalls, Ivo, dem Museum in den Jahren 1997 und 1999 schenkte. Diese sehr vielfältigen Objekte lassen sich unterschiedlichen Sammlungsbereichen des Heeresgeschichtlichen Museums zuordnen, sind aber in den meisten Fällen dadurch gekennzeichnet und von besonderer Bedeutung, dass sich ihre Provenienzen konkreten Personen der Familien Neuwall und Poglayan zuordnen lassen, die als Offiziere der k. (u.) k. Armee und k. (u.) k. Kriegsmarine angehörten, womit hier bemerkenswerte Bezüge zwischen biografischen sowie militärhistorischen Perspektiven und der Provenienzforschung entstehen. Einzelne ausgewählte Objekte der Provenienz Poglayan-Neuwall sollen daher nun nachfolgend von Mitarbeiter:innen der einzelnen Sammlungsbereiche näher vorgestellt werden.

90 HGM, DionReg, K. »COR 1940 301 – 399«, K. »1997\_3400-H-Z«, Zl. 1444.3400/97, HGM an Poglayan-Neuwall, 11.08.1997.

91 Es wurden in der Museumsdatenbank bis zu den Arbeiten an diesem Dossier keine Bezüge zu den historischen Erwerbungen aus dem Besitz von Stephan Poglayan-Neuwall hergestellt.

92 HGM, DionReg, K. »1999\_3100-4029«, Zl. 347.3400/99, Poglayan-Neuwall an HGM, 19.07.1999.

93 Siehe dazu: Kurz, Provenienzforschung im Heeresgeschichtlichen Museum, S. 66 – 83.

94 Vierter Restitutionsbericht der Stadt Wien, S. 52 – 56; Beiratsbeschluss Dr. Stefan Poglayan-Neuwall, 02.03.2012, [https://provenienzforschung.gv.at/beiratsbeschluesse/Poglayan-Neuwall\\_Stefan\\_2012-03-02.pdf](https://provenienzforschung.gv.at/beiratsbeschluesse/Poglayan-Neuwall_Stefan_2012-03-02.pdf), [23.08.2023].

95 Bislang wurden weder die Objekte des Wien Museums noch jene des MAK restituiert, da die rechtmäßigen Erb:innen noch nicht ermittelt werden konnten.

# ZWEI GEMÄLDE AUS DEM BESITZ VON STEPHAN POGLAYEN-NEUWALL IN DER SAMMLUNG KUNST

Walter Albrecht

## Gruppenporträt dreier Zöglinge



Bild: Österreichische Galerie Belvedere, Inv. Nr. 8377

Leopold Kupelwieser (1796 – 1862): Albert (1807 – 1870), Moritz (1808 – 1841) und Leopold (1810 – 1867) von Neuwall, unsigniert/datiert: 1820. Öl auf Leinwand, 72 x 95,7 cm

Im Hinblick auf den möglichen Restitutionsfall Dr. Stephan Poglayen-Neuwall wurden im Sammlungsbereich Kunst zwei Ölgemälde evaluiert. Das interessantere der beiden, ein Geschwisterporträt aus dem Jahr 1827, eigenhändig gemalt vom Großonkel des vom NS-Regime verfolgten Verkäufers von 1938, soll hier zuerst vorgestellt werden. Besonders bedeutsam wird die ikonografische Genese dieses Bildes nämlich angesichts der Existenz eines Vorgän-

gerbildes, welches sich heute in der Sammlung der Österreichischen Galerie Belvedere (ÖG) befindet.

Das 1820 von dem noch sehr jungen Leopold Kupelwieser gemalte Geschwisterporträt Albert, Moritz und Leopold von Neuwall, welches 1987 von der Österreichischen Galerie Belvedere über den Verein der Freunde selbiger von Ivo Poglayen-Neuwall (1921 – 2003) angekauft

wurde, steht ganz in der Tradition des sogenannten Freundschaftsbildes. Diese Bildgattung resultierte wiederum aus jenem Freundschaftskult der Romantik, der vor allem in England und Deutschland stark ausgeprägt war, in dessen Rahmen die Freundschaft zum höchsten der Gefühle erhöht und zuweilen höher bewertet wurde als die Liebe zwischen Mann und Frau. Die Ikonografie dieses Freundschaftsbildes wirkte noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts vorbildhaft für geschwisterliche Porträtdarstellungen der Bürgertöchter und -söhne, die im »Jahrhundert der Bürger und Bürgerlichkeit« zahlreich in Auftrag gegeben wurden.<sup>1</sup>

Kupelwieser, der bereits als Zwölfjähriger an der Wiener Akademie der vereinigten bildenden Künste unterrichtet wurde, erhielt als 24-Jähriger den Auftrag für dieses idyllische Gruppenporträt von der Familie Neuwall und stellt die drei Brüder in trauter Dreisamkeit, Arme umeinander legend und die Hände sich reichend, in einer Wald- oder Parklandschaft dar. Der Betrachter sieht hier kindliche Geschwister anmutig, brav und in bürgerlicher, dennoch nobler Kleidung, ihren Stand, ihre Tugenden und den soziopolitischen Status ihrer Eltern repräsentierend. Der Umgang der Kinder untereinander ist freudig und liebevoll, was von geordneten Familienverhältnissen zeugen soll. Die martialischen Attribute Speer und Schild, hier wohl als Kinderspielzeug zu interpretieren, wirken für den Bildbetrachter kaum störend, da vom Jüngling Leopold sowie dem rechten und unteren Bildrand stark verdeckt. Sie dienen in diesem Text gleichsam als Überleitung zu dem Gemälde im Heeresgeschichtlichen Museum, das die drei Brüder noch einmal zeigt, nun aber als junge Männer und Frequentanten diverser Kadenschmieden.

Nur sieben Jahre später malte der sich offenbar autodidaktisch in der Malerei ausgebildete Moritz sich selbst und seine Brüder noch einmal, gleichsam als Referenz und Fortsetzung des Kupelwieser-Bildes. Die Reihenfolge der Dargestellten unterscheidet sich geringfügig: Moritz, nunmehr 19 Jahre alt, und Albert, 20 Jahre alt, haben den Platz getauscht; der 17-jährige Leopold behält seine Position rechts im Bild. Die Landschaft, in die Moritz sich und seine Brüder stellt, wird nunmehr von der Park- oder Waldlandschaft auf eine Gebirgslandschaft gleichsam erhöht. Die Arme umeinander legend, bleibt die Darstellung – wie bei Kupelwieser – der Tradition des Freundschaftsbildes treu. Moritz, in weißer Uniform, als Frequentant der Technischen Militärakademie, wobei diese Institution, praktisch aus zwei Akademien bestehend (eine für die zukünftigen Artillerie- und die andere für Genie-Offiziere) und in der Wiener Stiftskaserne unter-



Bilder: HGM

**Moritz Edler von Neuwall: Gruppenporträt dreier Zöglinge in Uniform, dargestellt sind (v. l. n. r.): Kadett der Technischen Militärakademie Moritz Edler von Neuwall (Selbstporträt); Zögling der Theresianischen Ritterakademie Albert von Neuwall; Zögling ebendort Leopold von Neuwall, signiert/datiert unten links: »M. v. Neuwall 1827«. Öl auf Leinwand, 158 x 120 cm**



**Detail: Signatur/Datierung »M. v. Neuwall | 1827«**

gebracht, als »Ingenieur-Akademie« etwa zu dieser Zeit auf der Höhe ihres Ruhmes stand und als bedeutendste technische Hochschule der Habsburgermonarchie bezeichnet werden kann.

Seine beiden Brüder tragen die dunkelblauen Röcke und die Epauletten der Theresianischen Ritterakademie

<sup>1</sup> Nicole Fritz, Repräsentanten, Freundinnen, utopische Denkfigur. Schwestern und Brüder im Spiegel der Kunst, in: Kunsthalle Tübingen – Nicole Fritz (Hg.), Sisters & Brothers. 500 Jahre Geschwister in der Kunst, Katalog zur Ausstellung der Kunsthalle Tübingen in Kooperation mit dem Lentos Kunstmuseum in Linz, Köln 2022, S. 15f.



(»Theresianum«) Wien, die seit ihrer Gründung durch Maria Theresia (1717 – 1780) im Jahr 1751 eine wichtige Rolle für die Ausbildung ziviler Staatsbeamter adeliger Herkunft einnahm. Im Gegensatz zu Kupelwieser verewigt sich Moritz selbstbewusst mit Signatur und Datierung. 111 Jahre später, 1938, wurde das Gemälde von Stephan Poglayan-Neuwall gemeinsam mit weiteren Objekten um 500 Reichsmark durch das damalige Heeresmuseum Wien angekauft und ist nunmehr, ebenso wie das im Folgenden beschriebene Gemälde, im Sinne des Kunstrückgabegesetzes von 1998 (i. d. g. F.), Gegenstand einer Restitution.

### **Porträt Moritz Edler von Neuwall, Rittmeister im Husarenregiment Nr. 5**

Auf das tragische Schicksal des Moritz von Neuwall ist Stefan Kurz im vorangegangenen Text bereits eingegangen. Das Gemälde, ein Bruststück, das ihn als Rittmeister des k. k. Husarenregiments Nr. 5 zeigt, ist leider weder signiert noch datiert, dürfte jedoch in den Jahren knapp vor seiner Ermordung 1841 entstanden sein. Der anonyme Künstler hatte das Bild in profunder, wenn auch nicht herausragender künstlerischer Qualität ausgeführt, wie dies beispielsweise an der Verschnürung der Attila, die der Porträtierte trägt sowie an den Gesichtszügen, dem Haupthaar und dem Schnauzbart, ablesbar ist. Das Bild wurde gemeinsam mit dem zuvor beschriebenen 1938 erworben, der Ankaufspreis betrug in diesem Fall 100 Reichsmark.



Bild: HGM

**Anonymer Künstler: Porträt Moritz Edler von Neuwall, Rittmeister im Husarenregiment Nr. 5, unsigniert/undatiert. Öl auf Leinwand, 63 x 50 cm**

# FOTOGRAFIEN AUS DEM BESITZ VON STEPHAN POGLAYEN-NEUWALL IN DER SAMMLUNG AUDIO UND VISUELLE MEDIEN

Barbara Kramreither



Bild: HGM

**Gruppenaufnahme mit Feldmarschall Erzherzog Albrecht (Mitte, sitzend) in Teschen, um 1894**

Zu den in der Sammlung Medien im Hinblick auf den möglichen Restitutionsfall Stephan Poglayan-Neuwall identifizierten Objekten zählt neben Offiziersporträts auch ein umfangreiches Album aus den 1860er- und 1870er-Jahren mit Porträts bekannter Persönlichkeiten sowie Familienangehörigen der Familie Neuwall. Darüber hinaus gibt es einzelne, auf Karton kaschierte Fotos, die Erzherzog Albrecht (1871 – 1895) bei einer Generalstabsreise nach Teschen [Cieszyn] sowie bei einem Manöver in

den 1890er-Jahren zeigen. Auf weiteren großformatigen Gruppenbildern sind Kavallerie-Regimenter sowie unter anderen Feldmarschallleutnant Viktor Koller (1857 – 1925<sup>1</sup>) zu sehen, aus dessen Nachlass sich weitere Objekte in den Beständen des Heeresgeschichtlichen Museums befinden, die zu dem genannten Restitutionsfall zählen. Feldmarschallleutnant Koller stand im Übrigen aufgrund seiner Eheschließung in einem indirekten verwandtschaftlichen Verhältnis zu Poglayan-Neuwall.<sup>2</sup>

1 Antonio Schmidt-Brentano, Die k. k. bzw. k. u. k. Generalität 1816 – 1918, Österreichisches Staatsarchiv 2007, S. 90, [https://www.oesta.gv.at/dam/jcr:afa860a0-93aa-4fee-a9f0-bfabb3cda376/K\\_k\\_%20bzw\\_%20k\\_u\\_k\\_%20Generale%201816-1918.pdf](https://www.oesta.gv.at/dam/jcr:afa860a0-93aa-4fee-a9f0-bfabb3cda376/K_k_%20bzw_%20k_u_k_%20Generale%201816-1918.pdf), [18.01.2024].

2 Georg Gaugusch, Wer einmal war. Das jüdische Großbürgertum Wiens 1800 – 1938, Bd. 2: L – R (= Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft »Adler« – Wien, Bd. 17, Wien 2016), S. 1833.

Die hier abgebildete, zur Stabilität sowie später ausschließlich zur Hervorhebung des Bildes auf Untersatzkarton<sup>3</sup> kaschierte,

Fotografie von der »Großen Generalstabsreise«, welche vermutlich im Mai bzw. Juni 1894 stattfand, stellt nicht das einzige Foto dieser Reise in den Beständen des Heeresgeschichtlichen Museums dar. Unabhängig von den Objekten aus dem Besitz Poglayan-Neuwalls waren bereits im Jahr 1935 mehrere Fotografien von der unter der Leitung von Feldzeugmeister Friedrich Freiherrn von Beck (1830 – 1920) stattfindenden Generalstabsreise dem Heeresgeschichtlichen Museum aus Privatbesitz übergeben und unter der Inventarnummer LBI500 inventarisiert worden.

Die Genehmigung zur Durchführung solcher Generalstabsreisen erteilte Kaiser Franz Joseph I. im Mai 1871. Diese als jährliche Übungsreise konzipierte Reise wurde vom Generalstabschef persönlich geleitet, ab dem Jahr 1881 war dies Feldzeugmeister Freiherr von Beck, der damit Feldmarschallleutnant Anton von Schönfeld (1827 – 1898) nach seinem Rücktritt nachfolgte.<sup>4</sup>

Die an der Generalstabsreise teilnehmenden Generalstabsoffiziere absolvierten Fortbildungen im Bereich der Generalstabstechnik, im Dienst der Brigade-Generalstabsoffiziere sowie des Korps- und Divisions-Generalstabschefs.

Ab Mitte 1871 wurde neben der »Großen Generalstabsreise« auch die Abhaltung einer »Kleinen«, innerhalb der Generalkommandobereiche organisierten Generalstabsreise festgelegt. An diesen in der Regel etwa zwei bis drei Wochen andauernden Fortbildungen nahmen neben Genie-, Pionier- und Artillerieoffizieren auch Beamte der Intendantur teil.<sup>5</sup>

Auf dem hier gezeigten Foto ist in der Mitte sitzend Feldmarschall Erzherzog Albrecht zu erkennen. Als ältester Sohn Erzherzog Carls (1771 – 1847) und siegreicher Feldherr in der Schlacht bei Custoz(z)a 1866 wurde Albrecht zum Generalinspekteur der k. u. k. Armee ernannt.<sup>6</sup> Einige Objekte aus seinem persönlichen Besitz sind in der Dauerausstellung des Heeresgeschichtlichen Museum ausgestellt.

Der zweite Herr rechts von Albrecht stehend ist der spätere Feldmarschallleutnant Viktor von Koller, hier als



Bilder: HGM

**Bereits seit 1935 in den Beständen des HGM: Große Generalstabsreise unter Leitung des Generalstabschefs Feldzeugmeister Freiherrn von Beck, Mai/Juni 1894**



**Erzherzog Friedrich (2) und Erzherzog Albrecht (1) vor dem Manöverzelt, vermutlich um 1894**

Major abgebildet. Der bis zum Jahr 1906 als Generalstabschef fungierende Freiherr von Beck ist im Profil links im Bild bei der Übernahme eines Schriftstücks zu sehen.

Die zweite, ebenfalls auf Untersatzkarton kaschierte Fotografie zeigt Erzherzog Albrecht (mit der Ziffer 1 markiert) und Albrechts Adoptivsohn, Erzherzog Friedrich (1856 – 1936) (2), vor dem Manöverzelt aus den 1890er-Jahren. Erzherzog Friedrich, zur Zeit der Aufnahme im Rang eines Feldzeugmeisters, übernahm ab 1914 das Oberkommando über die k. u. k. Armee, obgleich der ab 1906 zum neuen Generalstabschef für die gesamte bewaffnete Macht ernannte Franz Conrad von Hötzendorf (1852 – 1925) die operative Führung innehatte.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Timm Starl, Bildbestimmung. Identifizierung und Datierung von Fotografien 1839 bis 1945, Marburg 2009, S. 27.

<sup>4</sup> Hubert Zeinar, Geschichte des österreichischen Generalstabes, Wien – Köln – Weimar 2006, S. 404.

<sup>5</sup> Ebd., S. 404f.

<sup>6</sup> Zur Person Erzherzog Albrechts siehe Johann Christoph Allmayer-Beck, Der stumme Reiter. Erzherzog Albrecht, der Feldherr »Gesamtösterreichs«, Graz – Wien u. a. 1997; Heeresgeschichtliches Museum, Das Heeresgeschichtliche Museum im Wiener Arsenal, Katalog, Wien 2016, S. 92.

<sup>7</sup> Martin Mutschlechner, »Erzherzog Bumbsti«, <https://ww1.habsburger.net/de/kapitel/erzherzog-bumbsti>, [30.01.2024].



# DIE K. (U.) K. KRIEGSFLAGGE VON S. M. S. SAIDA IN DER SAMMLUNG UNIFORMEN, ORDEN UND EHRENZEICHEN, AUSRÜSTUNG UND INSIGNIEN<sup>1</sup>

Christoph Hatschek

»Jedes Schiff hat vor Anker oder in Sicht der Küste oder eines anderen Schiffes, von acht Uhr in der Früh bis zum Sonnenuntergang zur Kenntlichmachung der Nation eine bestimmte Flagge am Heck zu führen.«<sup>2</sup>

Flaggen<sup>3</sup> stellen nicht nur das Zeichen einer bestimmten Staatszugehörigkeit dar, sondern bildeten gerade im ausgehenden 19. Jahrhundert aufgrund der kosmopolitischen Bedeutung der Marine ein überaus wichtiges, weit hin sichtbares Attribut des Einflusses der einzelnen europäischen Seemächte.

»Die k. u. k. Flagge ist das Symbol des Vaterlandes, das rühmliche Pfand des Vertrauens, das der Monarch in die Tapferkeit seiner Krieger setzt, das Panier, unter welchem sie siegen oder sterben sollen.«<sup>4</sup>

Als Kaiser Joseph II. nach dem Tod seiner Mutter 1780 die Alleinregierung übernommen hatte und sich mit Hilfe tiefgreifender politischer Reformen die Schaffung eines einheitlich geschlossenen Gesamtstaates zum Ziel setzte, war es Staatskanzler Wenzel Anton Reichsfürst von Kaunitz-Rietberg, der umgehend den Monarchen für die Bil-

dung einer starken »erbländischen« Kriegsmarine zu begeistern versuchte. Damit unmittelbar verbunden war auch die Einführung einer neuen Flagge für diese junge, damals – aufgrund ihrer Stärke – doch noch recht bescheidene österreichische Kriegsmarine.<sup>5</sup>

Per Handschreiben vom 20. März 1786 eingeführt, sollte die neue Kriegsflagge ab dem 1. Jänner 1787<sup>6</sup> auf »jedweden habsburgischen Kriegs- und Handelsschiff« sowie bei sämtlichen Seehäfen und Seebehörden gleichermaßen geführt werden. Da die Kriegsflagge für die Gesamtheit der Erbländer der Monarchie und all seiner Bewohner Gültigkeit besitzen sollte, wählte man bewusst die rot-weiß-roten Farben Österreichs – gewissermaßen als Kern und Mittelpunkt aller habsburgischen Besitzungen sowie gleichzeitig als Farben des regierenden Herrscherhauses selbst.<sup>7</sup>

Etwas aus der Mitte des Befestigungsrandes (Leik) verschoben, befand sich der sogenannte Babenberger Bindenschild mit gelbem Rand, überhöht von einer (Spangen)Krone mit blauen und gelben Gemmen und weißen Perlen besetzt, welche gemäß dem Vortrag des Fürsten

1 Heeresgeschichtliches Museum, Wien, Inv. Nr. NI 1999/23/405, Schenkung von Dr. Ivo Poglayen-Neuwall, Wolle, rot-weiß-rot eingefärbt, am Leik »Boot FIK1 1/2«.

2 Auszug aus Hugo Schmid, Heereswesen, 2. Teil, Österreich-Ungarn, Lehr- und Lernbehelf für Militärerziehungs- und Bildungsanstalten, sowie Reserveoffiziersschulen, dann für das Selbststudium, Wien 1914, S. 259.

3 Unter »Flaggen« versteht man mit bestimmten figürlichen Darstellungen oder geometrischen Teilungen verzierte, zumeist färbige Tücher von regelmäßiger quereckiger oder quadratischer Form, die mittels einer Leine, dem sogenannten »Flaggenfall«, am »Flaggstock« eines Schiffes oder Gebäudes beweglich emporgezogen (»gehisst«) oder niedergeholt werden können. Unter »Fahnen« versteht man Tücher, die an tragbaren Stöcken – Stangen – fest, d. h. angenagelt, angebracht sind. Siehe hierzu insbesondere Hugo Gerard Ströhl, Österreichisch-ungarische Wappenrolle. Die Wappen ihrer k. u. k. Majestäten, die Wappen der durchlauchtigsten Herren Erzherzöge, die Staatswappen von Österreich und Ungarn, die Wappen der Kronländer und der Ungarischen Comitate, die Flaggen, Fahnen und Cocarden beider Reichshälften, sowie das Wappen des Souveränen Fürstentums Liechtenstein, Wien 1900, S. 16.

4 Über die Bedeutung und Führung der Flagge. I. Abschnitt §1 siehe Dienst-Reglement, Wien 1901, S. 3.

5 Zur Zeit Maria Theresias wurde »der kaiserliche Adler, Schwert und Zepter in den Fängen, auf gelbem Tuche« (Hofreskript vom 29. November 1749) als Flagge der Kriegsmarine verwendet. Bei der Handelsmarine war das gelbe Tuch der Flagge von dünnen schwarzen Querstreifen durchzogen, derselbe Adler oben rechts in der Ecke angebracht. Siehe Ströhl, Wappenrolle, S. 16.

6 Mit ein klein wenig Verspätung sollte die Kriegsflagge ab 26. März 1787 auch in den österreichischen Niederlanden verwendet werden.

7 Staatskanzler Kaunitz hatte bereits damals zu Recht festgestellt, dass das alleinige österreichische Wappen auch in der Entfernung weitaus sichtbarer und bei weitem auch besser erkennbar wäre, als wenn es mit sämtlichen Länderwappen vereinigt auf der Flagge angebracht worden wäre. Siehe Géza Kövess, »Schwarz-Gelb« und »Rot-weiß-rot«, Bürstenabzug für geplanten Aufsatz.

Kaunitz als weithin erkennbares Symbol für die »Zusammengehörigkeit aller Erbländer« gelten sollte.<sup>8</sup>

Trotz des wiederholten Versuches, das Aussehen der Marineflagge zu ändern, sollte diese, letztlich auch aus größerer Entfernung sicht- und leichthin erkennbare Flagge ihre ursprüngliche josephinische Form nahezu 132 Jahre beibehalten. Allein hinsichtlich der Form der Krone ergaben sich im Laufe der Zeit kleinere Veränderungen: So wurden beispielsweise die ursprüngliche Zahl der Perlen letztendlich von 34 auf 18 – somit tatsächlich die einzelnen Erbländer versinnbildlichend – reduziert<sup>9</sup> und der Abstand zu den Kronenbügeln entsprechend vergrößert. Das Wappen, welches ursprünglich mit der ganzen Unterkante in das untere rote Feld ragte, sollte dieses später nur noch mit seiner »Zunge« berühren.

Die wichtigste Änderung brachte aber sicherlich die Neuregelung der staatsrechtlichen Verhältnisse, der sogenannte »Ausgleich« mit Ungarn, im Dezember 1867. Dadurch kam es nämlich zur Schaffung einer neuen, nunmehr eigenen Flagge für die Schiffe der Handelsmarine, die zwar weiterhin in Form und Aussehen der Kriegsflagge ähnelte, jedoch zusätzlich die Farben sowie das Wappen Alt- und Neu-Ungarns aufnehmen sollte.<sup>10</sup>

Auch die auf Allerhöchster Entscheidung basierende Wappenänderung der Monarchie vom 10. bzw. 11. Oktober 1915 sah für die Flagge der k. u. k. Kriegsmarine naturgemäß entsprechende Änderungen vor. Sie sollten jedoch tatsächlich nie wirklich ausgeführt bzw. umgesetzt werden.<sup>11</sup> Es war damals daran gedacht, ab 1916 sowohl den Bindenschild mit einer realistisch dargestellten Kaiserkrone als auch den Wappenschild Altungarns mit der stark überhöhten Stephanskronen auf den Flaggen abzubilden. Diese Pläne kamen jedoch nie über das Ent-



Bild: HGM

Kriegsflagge der k. k. Brigge Saida

wurfsstadium hinaus. Aufgrund der Kriegsumstände und der sicherlich weitaus schwerwiegenden Materialknappheit unterblieb die Ausführung der beantragten und auch genehmigten neuen Flaggen, Wimpel, Stander und Standarten weitestgehend.<sup>12</sup> Lediglich auf den Dienstschriften sollte das neue Emblem der k. u. k. Kriegsmarine noch in den letzten Kriegsjahren seine entsprechende Verwendung finden.

Am 31. Oktober 1918 wurde schließlich um 16.45 Uhr an Bord des Flaggenschiffes der k. u. k. Kriegsmarine, S. M. S. *Viribus Unitis*, die k. u. k. Kriegsflagge ein allerletztes Mal eingeholt. Damit sollte die über hundert Jahre währende Tradition, das rot-weiß-rote Banner als Nationalitäts- und Hoheitsabzeichen auf den Kriegsschiffen der Donaumonarchie zu führen, ein jähes Ende finden.

8 Artur Lengnick – Robert Klimburg, *Unsere Wehrmacht zur See. Überblick des gesamten Marinewesens und der Grundsätze moderner Seekriegsführung*, Wien 1904, S. 7; Paul Schmalenbach, *Kurze Geschichte der k. u. k. Marine mit Ausnahme der Tätigkeit auf der Donau und den oberitalienischen Seen*, Herford 1970, S. 86.

9 Koudelka, *Unsere Kriegsmarine*, Wien 1899, S. 6.

10 Damit entsprach man einem lang gehegten Wunsch der Kriegsmarine, die sich seit jeher von der Handelsmarine abgrenzen und unterscheiden wollte. Die neue Handelsflagge sollte am 6. März 1869 in beiden Reichshälften dekretiert werden und stand ab dem 1. August 1869 bei sämtlichen Handelsschiffen und als Konsulatsflagge der Donaumonarchie in Gebrauch. Siehe hierzu insbesondere die Ausführungen bei Lothar Baumgartner, *Die Entwicklung der österreichischen Marineflagge*, in: *Militaria Austriaca*, Wien 1977, S. 5 – 12 inkl. Tafel I. Mit C. K./M. S., Nr. 226, Circularverordnung vom 16. März 1869, in: *Normalverordnungsblatt*, VIII. Stück, 1869, 26, wurde die im Reichsgesetzblatt, XIV. Stück, vom 13. März 1869, veröffentlichte Kundmachung des k. k. Handelsministeriums verlautbart. Lengnick, *Wehrmacht zur See*, S. 7.

11 Ottfried Neubecker, *Die Flaggen der Donaumonarchie nach der Schaffung des gemeinsamen Wappens 1915*, in: *Neues Jahrbuch der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft »Adler«*, Bd. 3, Wien 1954, S. 84 – 86.

12 Ebd.; Baumgartner, *Marineflagge*, S. 29ff.